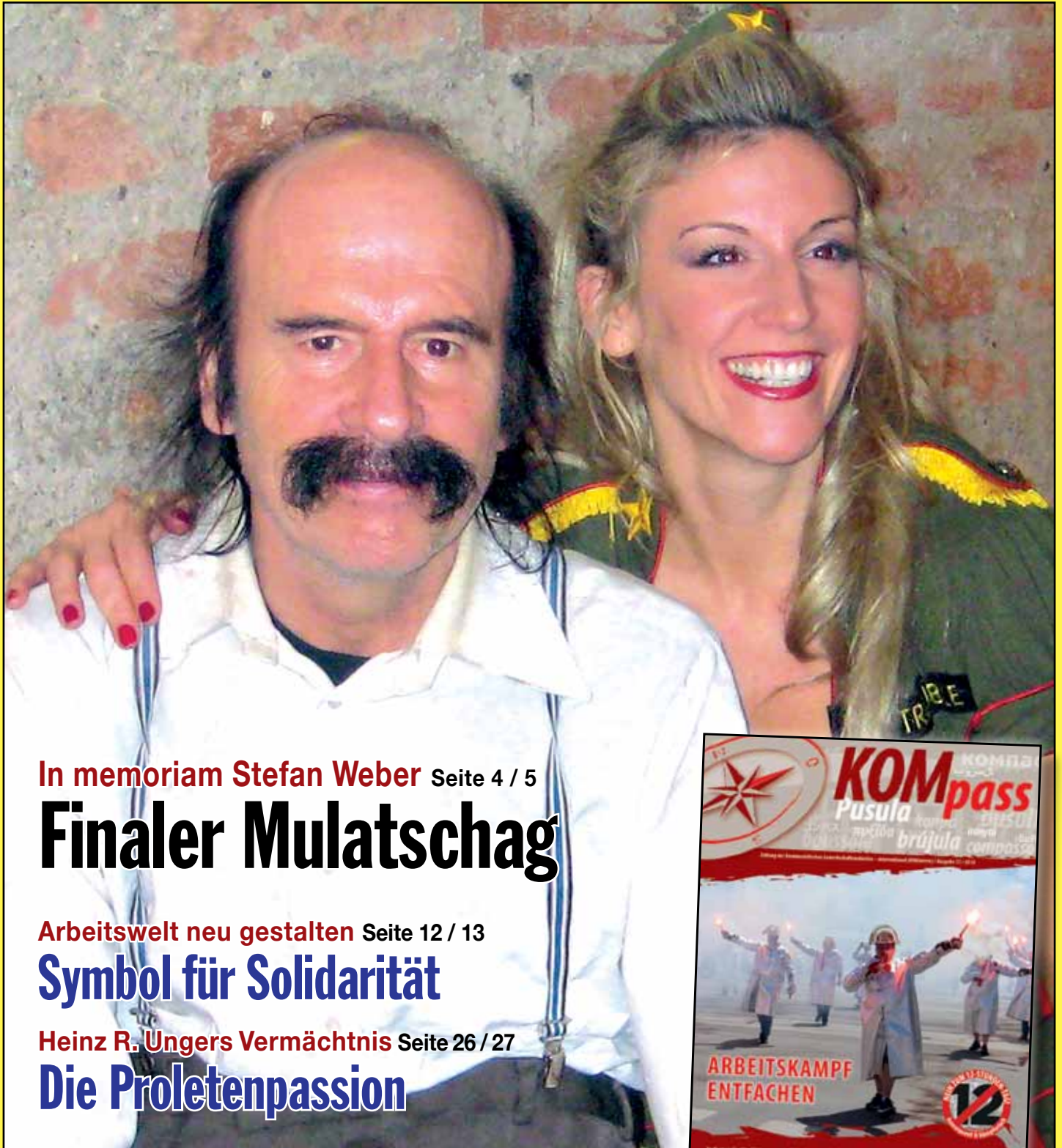


UHUDLA

Die älteste und rebellischste Straßenzeitung Österreichs

© 2018 * UHUDLA Nummer 109 * Jahrgang 27 * uhudla.redaktion@gmail.com * www.uhudla.wordpress.com



In memoriam Stefan Weber Seite 4 / 5

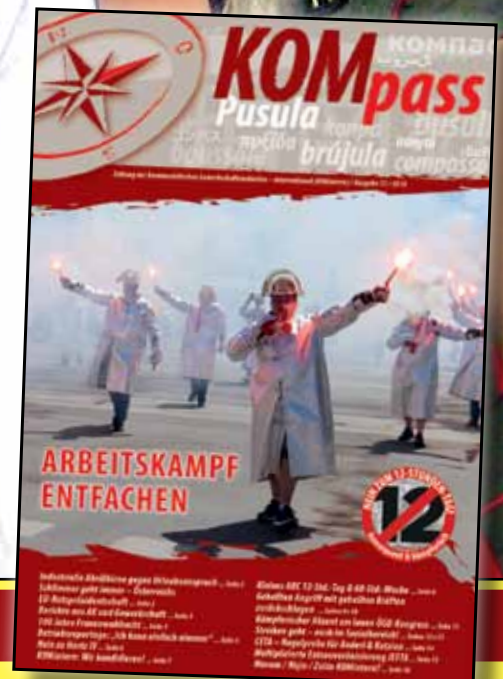
Finaler Mulatschag

Arbeitswelt neu gestalten Seite 12 / 13

Symbol für Solidarität

Heinz R. Ungers Vermächtnis Seite 26 / 27

Die Proletenpassion



KOMintern – Auf, auf zum Klassen-Kampf



Seite 4 und 5

**Rocklegende Drahdwaberl
Der finale Mulatschag**

In memoriam Stefan Weber. Der vielseitige Künstler, Kapellmeister von Drahdwaberl sowie der Präsident und Herausgeber des UHUDLA ist verstorben.



16 Seiten KOMpass

**KOMintern in Aktion
Den Arbeitskampf entfachen**

Es gibt genug zu tun für klassenkämpferische, internationalistische und kommunistische GewerkschafterInnen. Außerdem werden 2019 in allen Bundesländern die Arbeiterkammern neu gewählt. Auf gehts!

Seite 6 und 7

**1. Rosa Luxemburg Konferenz
Es ist was Großes gelungen**

Drei Tage wurde in der Volkshochschule in Wien Hietzing über die Möglichkeiten für ein sozial gerechtes Österreich diskutiert.



Seite 10 und 11

**Propagandamaschine läuft
Der böse Russe ist schuld**

Das Feindbild Russland gehört längst zum EU-europäischen und US-amerikanischen Alltag. Der Autor und Journalist Hannes Hofbauer hat darüber ein Buch geschrieben.

Seite 20 und 21

**Außergewöhnliches in Ottakring
Ein Nest unter dem Sofa**

Weil sich Balkonbesitzerin Sieglinde Popp (57) zur Taubenabwehr eine Rabenattrappe zugelegt hat, fühlt sich Täuberich Bernd (4) in seiner Intelligenz verletzt.



Seite 22 und 23

**Mario Lang
Südportugal Impressionen**

Der Bildermacher auf Abwegen. Mario Lang ist ans Ende von Kontinental-Europa gefahren und hat in Portugal die Schönheit und den Verfall der Algarve abgelichtet.

Seite 12 und 13

**Eine andere Arbeitswelt
Ein Symbol für Solidarität**

Das System von „Herr und Knecht“. Die Lohnsklaverei durchzieht die Gesellschaft und das Leben. Immer mehr jedoch wollen aus diesem System ausbrechen.



Seite 24 und 25

**Die Verbotsgesellschaft
Das ist alles nicht erlaubt**

Der Uhudler war schon, der Hanf ist noch immer verboten, obwohl harmlos. Die A-Z Liste der Verbote ist lang und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.



Seite 14 und 15

**Transdanubische Ansichten
Kaisermühlen Bilder-Blues**

Die Besiedelung des Landes, des Wassers und der Lüfte. Ein Lokalausgensein und die Beschreibung über drei Epochen der Wiener Baukunst.



Seite 26 und 27

**Heinz R. Ungers Vermächtnis
Was bleibt ist die Proletenpassion**

Nachruf auf Heinz R. Unger. Eine Würdigung für den großen österreichischen Dichter und Denker und eine Erinnerung an das letzte Gespräch mit dem UHUDLA-Autor Karl Weidinger.



MEDIENINHABER UND VERLEGER: UHUDLA Kommunikation & Medienservice; Alleineigentümer zu 100% und verantwortlich Martin Wachter, Phorusgasse 5/6 A-1040 Wien.

BLATTLINIE NACH DEM UHUDLA-MOTTO: Unabhängig, Heiß, Urig, Demokratisch, Landläufig, Außergewöhnlich. Der UHUDLA erhält keine Subvention. Die Zeitschrift ist unabhängig. Abhängig sind wir von unseren LeserInnen- und VerkäuferInnen. Durch den Verkauf der Zeitschriften ist die Existenz des UHUDLA gesichert.

REDAKTION: Arthur Fürnhammer, Mario Lang, Walter Lohmeyer, Hannes Schlosser, Andrea Sommerauer, Martin Wachter, Karl Weidinger.

MITARBEITERINNEN NR. 109: Astrid Bader, Karl Berger, Hannes Hofbauer, Christian Kaserer, Robert Manoutschehri, Dunja Pinta, Selma Schacht, Michael Wögerer.

GESTALTUNG, HERSTELLUNG: BWK; Bader & Wachter Konnätschn, 8600 Lagos/1040 Wien

DRUCK: Ferdinand Berger & Söhne GmbH, Wiener Strasse 80 3580 Horn

DRUCKAUFLAGE: 12 000 Exemplare

INSERATENANNAHME, ABOVERWALTUNG, VERTRIEB: Walter Lohmeyer, Martin Wachter

UHUDLA
1040 Wien Phorusgasse 5/6
Tel. 0043 676 587 49 48

E-MAIL & INTERNETZ
www.uhudla.wordpress.com
FB: www.facebook.com/Uhudla
uhudla.redaktion@gmail.com
uhudla.edition@gmail.com

BANKVERBINDUNG:
Volksbank: IBAN: AT32 43000 42342 999 002
BIC/SWIFT-Code: VBOEATWW



Doppelmoral und Alkoholverbote

Gilt das Privileg zum Saufen nur für PolitikerInnen

Der Ausruf des Wiener Ex-Bürgermeisters Michael Häupl „Man bringe den Spritzwein“ nach der Unterzeichnung des Koalitionspaktes mit den Grünen 2010 ist legendär. Der neue Wiener Bürgermeister Michael Ludwig will mit sozialdemokratischen Altlasten aufräumen Er zieht in seiner ersten „Amtshandlung“ gegen den Alkohol zu Felde.

Die Verbindung von Alkohol und Politik ist bekannt. Sekt zur Eröffnungen, Bier bei Wahlveranstaltungen und Schnaps zur Begrüßung gehören zum politischen Geschäft. Es gibt viele Anlässe Promillehaltiges zu trinken. Erfolge feiern, Ärger runterspülen oder manchmal geht's schlicht darum, die (Arbeits-)Zeit berauscht besser rumzubringen. Davon können die MitarbeiterInnen der Kantinen von Kommunen, Ländern und des Wiener Hohen Hauses ein Lied singen. SpiegeltrinkerInnen sind in der Politik genauso bekannt wie jene, die sich anlassbezogen betrinken. PolitikerInnen diverser Parteien stolperten über Hotelflure, lallte bei feierlichen Anlässen oder gingen der Polizei autofahrend mit zu hohen Promillegehalt ins Netz. Jetzt stellt Wiens neuer Bürgermeister Michael Ludwig den Alkoholkonsum im öffentlichen Raum an den Pranger.

Wer glaubt, er würde sich vom Alkoholmief im Wie-

ner Rathaus befreien liegt falsch. Sein Angriff gilt nicht dem Alkoholkonsum in Gastgärten oder Bierzelten. Auch die Tourismusbranche und die Aktivitäten von Traditionsvereinen werden nicht gefährdet sein. Michael Ludwig sucht ein anderes Ziel. Es geht gegen solche, die am Praterstern und anderen Ballungsräumen der Bundeshauptstadt ihre Zeit verbringen. Um Menschen ohne Arbeit und um Obdachlose macht er sich keine Sorgen. Der Stadthauptling fürchtet um die Sicherheit der (klein-)bürgerlichen Mehrheit. Dabei spielt der Alkohol nur eine untergeordnete Rolle. Michael Ludwig geht es um einen Sichtschutz vor jenen, die sich auf der untersten Sprosse der sozialen Leiter befinden. Die angepasste Mehrheitsgesellschaft will nicht mit dem sozialen Abstieg in Berührung kommen. Diese Vertreibungspolitik hat Erfolg! Die Vertriebenen trinken nun an anderen Plätzen weiter. Ihre Probleme wie Alkoholsucht, Wohnungs- und Erwerbslosigkeit bleiben.

Der ehemalige Nationalratspräsident Andreas Khol (ÖVP) relativierte im Zusammenhang mit der Aufregung um den Alkoholkonsum in der Parlamentskantine – Die Dosis macht das Gift. Dem ist hinzuzufügen: Der soziale Status der Alkoholtrinkenden macht seine Akzeptanz.



Am Wort – UHUDLA-HERAUSGEBER MARTIN WACHTER

Abschied von zwei besonderen UHUDLARIANERN

Ein herzliches Danke an „Drahdwaberl“ Stefan Weber
Ein Servus an „Proletenpassion“ Heinz R. Unger

Weltrevolution: „Wann i des no erleben könn“, seufzte Stefan Weber in „seinem“ gleichnamigen Kinofilm „Weltrevolution“ über das epochale Werk der Politrockgruppe Drahdwaberl. Die Welt ist zwar im Umsturz, aber nicht im Sinne des viereinhalb-Jahrzehnte-langen musikalischen und aktionistischen Kampfes der Politrockers von Drahdwaberl um und mit Stefan Weber. Sei's drum! Stefan musste nach langer schwerer Krankheit ohne seinen Herzenswunsch im Alter von 71 Jahren von diesem Planeten abtreten. (Der finale Mulatschag auf den Seiten 4 und 5).

Professor Stefan Weber war von Anfang an ein Wegbegleiter der ältesten und rebellischsten Straßenzeitschrift Österreichs. Bereits in der vierten Ausgabe des österreichischen „Zentralorgans der Weltverbesserung“ erweiterte eine Beilage namens „Drahdwaberl“ den Horizont des UHUDLA. Stefan Weber wurde zum personellen Aushängeschild unserer Zeit-

schrift. Die Leserinnen und Leser konnten seine graphischen Kunstwerke auf mehreren Titelseiten und eine Vielzahl seiner Cartoons auf der letzten Seite bewundern.

Der UHUDLA und die Fangemeinde trauern um noch einen Freund, Mitarbeiter und Unterstützer: Heinz R. Unger starb am für Österreich historisch bedeutenden 12. Feber. Der Poet, Lyriker und universelle Autor der linken zeitgenössischen Literatur- und Dichtkunst wurde 79 Jahre alt. Der Autor von „Zwölfeläuten“ und der legendären epochalen „Proletenpassion“ mit den Schmetterlingen war dem UHUDLA immer solidarisch verbunden (Nachruf Seite 26 und 27).

Trotz alledem, einen 48 Seiten starken UHUDLA 109 in altbewährter Form gibt's auch wieder!

Wir wünschen viel Spaß beim Lesen!
www.uhudla.wordpress.com - uhudla.edition@gmail.com

Baba, Rock-Legende Drahdwaberl

Mulatschag ...

In memoriam Stefan Weber ■ Nach langer Krankheit ist der vielseitige Künstler, Kapellmeister von Drahdwaberl sowie der Präsident und Herausgeber des UHUDLA im 71. Lebensjahr verstorben. Stefan Weber war quasi ein UHUDLA Mitarbeiter der 1. Stunde. **Karl Weidinger, ein Waberl-Akteur seit 1995, erinnert sich.**

Viele Titelseiten und zahlreiche Cartoons und Collagen stammten aus Webers Werkstatt. Über eine Dekade an Jahren bereicherte die älteste und rebellischste Straßenzzeitung Österreichs eine „Drahdwaberl“-Beilage

Klassenkampf als Mitmach-Theater, mit reger Fanbeteiligung und Anteilnahme aus dem Publikum

UHUDLA-Präsident Weber fragte mich bei einer Veranstaltung im Wiener Metropol, 1995: „Hearst, willst net mitmochen bei uns, bei Drahdwaberl?“ – „Jo, oba 15 Jahre zu spät“, sagte ich. Und machte mit, fortan bis zum bitteren Ende. Seine Memoiren wollte er nicht schreiben lassen (von mir). Weil er sagte, dass das Projekt Drahdwaberl nie zueinde sein könnte. Auf Zappa, Frank Zappa, ist er gestanden, später auf Marilyn Manson. Auf der Bühne wollte er sterben. Am besten Burgtheater, mindestens. Nix ist eingetreten. Gestorben wird daheim, das lehrt uns die Rockgeschichte.

Rückblende. Der in die Wand genagelte Kalender zeigt den Juni 1996. Ein stinknormaler Dienstag soweit. Open-air zum Schulschluss in der Wiener Arena. Stefan Weber noch Lehrer und weit entfernt von seiner Frühpensionierung wegen Morbus Parkinson betritt den Raum zwecks Backstage-Besprechung. Wirkt, als wäre er am meisten happy über die kommenden Ferien. Unter dem Arm hat er kunstvoll gestaltete Programmzettel, die er zuvor am Schulkopierer vervielfältigt hat. Bei seinem klassenkämpferischen Mitmach-Theater wirken regelmäßig bis zu 50 AkteurInnen mit, und da ist der reibungslose Ablauf im kontrollierten Chaos wichtig.

Überhaupt Stefan Weber: Kuhbuben-Böcke, Gang wie ein Cowboy, nur das Pferd fehlt, als er sich im Zentrum der Ansammlung im angeammelten Hinterbühnenbereich aufbaut. Die Gür-

telschnalle groß wie das Staatswappen. Mister Drahdwaberl himself wirft sich in Pose, räuspert sich deutlich vernehmbar und schraubt seine Stimmlage um eine Oktave höher. Krächzend eröffnet er die Einsatzbesprechung: „Bitte herhören, absolutes Scheiss-, Brunz- und Wichsverbot. Jeder, der jetz' no muass, darf des nur mehr auf da Bühne!“

Das sagt er regelmäßig vorher, der Herr Professor, zu dem jeder nur „Stefan“ sagt. Das bevorstehende Konzert wird – wieder einmal – als das „letzte“ angekündigt, obwohl es im vorhergehenden wie auch im drauffolgenden Jahr ebenfalls ein „letztes“ Konzert gegeben hat und geben wird. 2009 wird es dann Wahrheit im Gasometer, final curtain, 2013 am Karlsplatz wird er dann zum wirklich letzten Mal auf die Bühne und vors Mikrofon gezerrt.

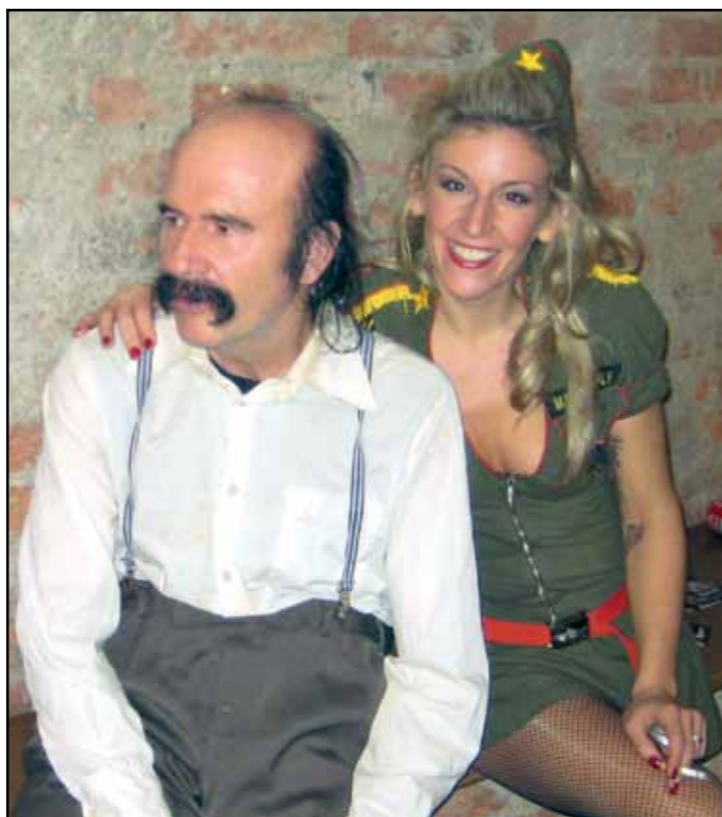
Die Feindbilder holzschnittartig vordefiniert: Adel und Kirche, Parteien und Bonzen, Spießler und Bullen sowie Nazis,

Nazis, Nazis in allen Ausprägungen. Ende der 1990er-Jahre bekommt er seine Parkinson-Diagnose. Damit beginnt die Reihe der „letzten“ Konzerte.

Ein "letztes Drahdwaberl Konzert" im Gasometer in Wien Erdberg im Jahre 2009 am 5. Dezember

Den 70. Geburtstag, 2016, nimmt der Jubilar im Rollwagerl auf der Schmelz in Wien entgegen. Alles beobachtend, aber nicht mehr reagierend, außer mit Blicken. Dafür hatte er in weiser Voraussicht seinen „70er“ schon 2006 gefeiert, als er erst 60 Jahre alt war. Mit einem Demo-Umzug der Drahdwaberl-Familie durch Mariahilf, zum Lokal „Andino“. Das beschreibt auch seine feine Selbstironie. Den Parkinson konnte er nicht abschütteln. Die Krankheit beugte den Unbeugsamen. Eine Autorität war er nie. Respektlose Schüler riefen bei ihm zuhause an oder nannten seine Adresse,

Stefan Weber, das Oberhaupt der Drahdwaberl-Familie mit Tochter Moni (Bild rechts) vor dem "letzten Konzert 2009" im Wiener Gasometer. Bilder oben: im Kreise seiner AktivistInnen Familie. Alle Fotos: Weidinger



wurden sie beim Schwarzfahren erwischt. Darüber sah er gnädig hinweg. Er wirkte nie verbittert oder gar despotisch. Ein Links-Pädagoge im besten Sinn, der zu wirklich allen freundlich war.

Sammelpunkt ab 16 Uhr. Besprechung 18 Uhr. Backstage bilden die Garderoben eine Abgeschlossenheit, belagert mit Requisiten: Dildos, Tiermasken, Fleisch, Innereien, Theaterblut. Und Beuschl und Blunzen. Auch Hammer und Sichel immer griffbereit für Stefan Weber, den verrückten Professor vom Waltergymnasium (Kollege von Ernst Jandl seinerzeit). Fäkalien und Exkreme, Kotze (oft) und Sperma (nicht selten) steuerten die AkteurInnen selber bei. Ein gelungenes Konzert mit Gage, auch mit (warmen) Buffet bis Mitternacht. Gelungen, auch weil niemand mehr erkennen konnte, was echt und was fake war. Webers Auszucker inklusive.

Hektik ab 19 Uhr. Securities wuseln herum, bereiten sich auf den Ansturm und den Chaos-Abend vor. Im Aufgangsbereich zur Bühne großes Gedränge. Fotografen gehen in Stellung. Sniper für Foto und Video. Technik wird in Plastik eingepackt wie vor einem Unwetter. Jeder Auftritt beginnt mit der Prozession, dem Einmarsch der AkteurInnen. Erste Feindberührung, Kontakt mit den Fans. Platsch! Schüttbilder wie von Hermann Nitsch. Choreographie des Wahnsinns. „Aktionismus pur“, wie es der Herr Professor schon seit Wiener Aktionismus-Zeiten predigte, obwohl das Chaos immer unkalkulierbar blieb – das haben Chausse so an sich.

Vor Konzertbeginn begeht Stefan Weber sein kleines Ritual. Schon (bühnen-)fertig verharrt er hinter der mannshohen Bassbox vom Petz Fredl und lugt durch den Spalt ins Publikum. Dann dreht er seinen, von Szenefriseur Erich Joham (der heute als „Bürgermeister Häupl“ auf der Bühne sein wird) schwarz gestriegelten Schnauzbart

wie ein Gesetzloser in meine Richtung. „Warum tua i ma des an?“, sagt er. „Des denk i ma jedesmal. Na guat, heit is eh 's letzte Konzert!“

Auftritt! Einmarsch. Erster kleiner Mulatschag. Stefan Weber erhält eine Goldene Schallplatte, Nadja urinert darauf, schüttet die im Rahmen verbliebene Pisse in die ersten Reihen des lechzenden Publikums. Die „Fanbeteiligung“ immer ein Problem. Abgefeuerte Wurfgeschosse treten in den Luftraum, geschmissene Pfandbecher nähern sich in asymptotischen Flugbahnen. Das „Grunzerl ausn Graberl, Drahdwaberl“ als klassenkämpferisches Mitmach-Theater, bei dem das Publikum die Botschaft, die Message, nicht immer richtig verstanden hat. Manchmal wurde zuviel mitgegrölt und „mitgefeiert“ beim Nazi-Theater, bei der Werwolfromantik, beim ausgeflippten Lodenfreak, beim Supersheriff, beim finalen Mulatschag.

Skandale und Provokationen fand Weber spannend - und ein „Exzess“ war immer ein krönender Abschluss

Nach „McDonalds Massaker“ und „Fresst die Reichen“ weist der kunstvoll gestaltete Zettel noch etwas durchaus Übliches aus. Nämlich „Ganz Wien“. Natürlich durfte Falco immer mitmachen bei Drahdwaberl, das war Ehrensache, und Hansi Hölzel tat es auch bei fast jedem Auftritt, so lange er noch lebte. Hatte den Anschein, als wäre Drahdwaberl immer sein Basislager geblieben.

Und diese eine, ganz besondere Nummer hatte die Band jederzeit drauf. Damit hatte sich Falco von Beginn an – während der Umziehpausen des Professors – in den Vordergrund gespielt. Anders als andere Wegbegleiter aus der Frühzeit des Falken stilisierte sich Weber nie als dessen Entdecker, ganz im Gegenteil: Er verarschte sich selber damit. Als „Spiritus Rektor“ einer Truppe von aus-

geflippten Freaks, stand er diesen zwar vor, aber spielte sich nie als Anführer auf. Drahdwaberl lebte vom Kollektiv und war eine Familie.

Stefan Weber wurde 2003 vor Gericht gezerrt, weil er im Wiener Rabenhof mit seinen 100 Jahre alten Colts auftrat. Vor Gericht rechtfertigt sich Weber wahrheitsgemäß, dass er beim Lied „Supersheriff“ seit Jahrzehnten damit herumballert. Freispruch. Zur (letzten) Opernballdemo 2002 habe ich ihn vor der Bushaltestelle 59A/14A aufgegabelt und zum Museumsquartier gefahren. Den Gitarristen von Guns N' Roses, Gilby Clark, fragte ich in Markt Allhau bei einem Festival mit Drahdwaberl, als dieser als interessierter Zaungast am Bühnrand stand, ob er jemals schon sowas gesehen hätte. Er verneinte und gab mir 2 Gitarrenplektrons von ihm.

Was Drahdwaberl über 40 Jahre (von 1969 bis 2009) auf der Bühne abhielt, ist legendär. Mit „Lonely“ waren Weber & Lukas Resetarits sogar in der Hitparade, auch ein Widerspruch. Die Nummer bildet den Auftakt zum finalen „Mulatschag Exzess“ als krönenden Abschluss jedes Konzerts. Viele Jünglinge kamen nur deswegen, um ihr erotisches Sparguthaben mit diesen Exzessen von nackten Leibern aufzufüllen.

Der wirklich letzte Auftritt dann am 11. Mai 2013 am Wiener Karlsplatz. Aber das war nicht mehr anzuschauen, bei aller Liebe und Treue. Die Burgtheaterbühne wurde von anderen angekotzt und zugekotet (Johann Kresnik). Die letzten Jahre verbrachte Weber in häuslicher 24-Stundenpflege. Harald Huto, der Zeremonienmeister, führt mit Mulatschag TV (bei Okto) das Werk des Professors fort und fördert auch viele subversive Musikgruppen. Hier könnte das Projekt Drahdwaberl weiter bestehen bleiben – nicht nur in der Rockgeschichte. Rest in Mulatschag - Professor Stefan Weber!

Nach Berlin hat Rosa Luxemburg auch in Wien eine Heimat gefunden

Es ist was Großes gelungen

1. Rosa Luxemburg Konferenz ■ Michael Wögerer und den AkteurInnen der Internetplattform „Unsere Zeitung – Die Demokratische“ sowie Robert Streibel, dem Leiter der Volkshochschule Hietzing VHS ist es zu danken, dass ein theoretischer Versuch unternommen wurde, dass es in Österreich nicht so bleibt wie es ist.

Hunderte interessierte „Weltverbessererinnen und Weltverbesserer“ waren das erste Märzwochenende 2018 in die VHS im 13. Wiener Gemeindebezirk gekommen. Drei Tage wurde auf der 1. Rosa Luxemburg Konferenz RLK über die Möglichkeiten für ein sozial gerechtes Österreich diskutiert und die Situation unter der schwarzblauen Kurz-Strache Regierung analysiert.

Es tut sich wieder was im linken Spektrum im Lande. Es wird auch Zeit gegen den Kurz-sichtigen Zeitgeist und gegen die politischen Zustände in der Alpenrepublik Zeichen zu setzen. Nach der Aufbruchstimmung und dem Scheitern der politischen Sammelbewegung „Aufbruch“ im 2017er Jahr ist eine theoretische „Sondierung“ der linken Kraft oder der Schwäche zur „Österreichverbesserung“ dringend notwendig.

„Revolutionärin Rosa Luxemburg steht für Kritik am Kapitalismus, für Frieden und proletarischen Internationalismus“

„Börsencrash, Hunger trotz Überproduktion, Umweltzerstörung und Kriege – viele Menschen spüren, dass es so nicht weitergeht und dass - wie es Rosa Luxemburg vor über 100 Jahren ausgedrückt hat: „... unsere gegenwärtige Ordnung auf Sand gebaut ist“, erläutert der Konferenzinitiator Michael Wögerer in einem Gespräch mit dem UHUDLA die Beweggründe für die 1. Rosa Luxemburg Konferenz in Wien.

UHUDLA: Dir ist mit der Organisation der 1. Österreichischen Rosa Luxemburg Konferenz ein großer Wurf gelungen. Wir bitten um Deine Einschätzung.

Michael Wögerer: Zuerst gilt es zu sagen, dass der Wurf nicht mir alleine zu

verdanken ist, sondern allen Beteiligten, die zum Gelingen dieser 1. Rosa Luxemburg Konferenz in Österreich beigetragen haben. Es war in der Planungsphase ein großes Experiment, das zum Glück gut ausgefallen ist. Über 500 Menschen sind an den drei Konferenztagen nach Hietzing gekommen. Die TeilnehmerInnen haben miteinander diskutiert und sich gegenseitig Mut gemacht und festgestellt, dass es eigentlich sehr viele Beteiligte sind, die diese Welt verändern wollen.

UHUDLA: Warum Rosa Luxemburg?

Michael Wögerer: Rosa Luxemburg steht für eine kompromisslose Kritik am Kapitalismus. Ihr Einsatz für Frieden und den proletarischen Internationalismus macht sie zu einer Symbolfigur, die weltweit bekannt ist. Darüberhinaus gibt es kaum eine Person in der Linken, die wie Luxemburg von allen Strömungen gleichermaßen Anerkennung findet.

Weiters gibt es seit über 20 Jahren in

Berlin die "Internationale Rosa-Luxemburg-Konferenz", die wir uns zum Vorbild genommen haben. Unser Ziel war und ist es, auch in Wien eine derartige Veranstaltung zu etablieren.

UHUDLA: Und wieso der Veranstaltungsort Hietzing und nicht die Leopoldstadt, Favoriten, Floridsdorf oder Meidling als Hommage an das „Rote Wien“?

Michael Wögerer: Das ist sehr einfach erklärt. Dank der Kooperation mit der VHS Hietzing konnten wir den Besuch der Konferenz für alle TeilnehmerInnen bei freiem Eintritt ermöglichen. Das Team der VHS, allen voran Direktor Robert Streibel, hat uns großartig bei der Veranstaltung unterstützt.

UHUDLA: Was waren für Dich die politisch inhaltlichen Höhepunkte der 1. Österreichischen Rosa Luxemburg Konferenz?

Michael Wögerer: Die größte Freude war, dass die 25 Buchpräsentationen, Vorträge & Workshops, die am Samstag stattgefunden haben, alle ein Publikum gefunden haben. Es gab im Vorfeld Bedenken, dass wir ein Überangebot haben werden und dass ein paar ReferentInnen, die ihre Vorträge gut vorbereitet haben, alleine bleiben.

Eine Befürchtung, die „Karl Marx sei

Dank“, letztendlich unbegründet war. Einige der Programmbeiträge, die die teilnehmenden Organisationen selbst gestalten konnten, waren mehr als ausgebucht.

„Es hat geklappt, ein breites Spektrum an VertreterInnen linker Gruppierungen in Hietzing an einen Tisch zu bekommen“

Mein persönlicher Höhepunkt war gleich zu Beginn die Theater-Performance von Anita Zieher als Rosa Luxemburg. Der Saal war schon um 10 Uhr Vormittag voll gefüllt und das Publikum war hingerissen von der Darbietung. In diesem Augenblick wusste ich: „Da ist uns etwas Großartiges gelungen!“.

UHUDLA: Hat die Linke in Österreich eine Perspektive?

Michael Wögerer: Die zentrale Podiumsdiskussion gegen Ende der Konferenz über linke Perspektiven in Österreich, Europa und der Welt war aus mehre-

ren Gründen bemerkenswert. Einerseits haben wir es geschafft ein breites Spektrum an VertreterInnen linker Gruppierungen an einen Tisch zu bekommen, andererseits gab es ein ausschließlich weiblich besetztes Podium, wenn man von mir als Moderator absieht.

UHUDLA: Konntet Ihr das zahlreich interessierte Publikum mit Eurem Informationsangebot auf der Konferenz zufrieden stellen?

Michael Wögerer: Diese Frage kann ich schwer beantworten, weil mir keine Umfragen vorliegen, ob die BesucherInnen der Konferenz zufrieden waren. Allein die Tatsache, dass bereits bei der ersten Durchführung der Konferenz so viele teilgenommen haben, der Saal bei den zentralen Podiumsdiskussionen bummvoll war und die Workshops allesamt gut angenommen wurden, zeigt aber, dass wir in der Programmplanung einiges richtig gemacht haben. Das heißt aber nicht, dass es nicht noch besser sein könnte. Wir lernen bekanntlich im Vorwärtsgang.

UHUDLA: Zu einer „richtigen“ linken Konferenz gehört ein fortschrittliches Kulturprogramm. Was wurde diesbezüglich in der VHS geboten?

Michael Wögerer: Die Konferenz hat bereits am Vorabend mit einem Kulturprogramm begonnen. Nina Maron hat im Saal der VHS Hietzing ihre großartigen Bilder ausgestellt, Fritz Nussböck und sein Sohn Philipp gaben unter anderem Lieder von Sigi Maron zum Besten.

„Free Willy aus Linz intonierten bekannte und weniger bekannte ArbeiterInnenlieder, Friedenslieder und Protestlieder“

Das Theaterensemble im Umkreis des Instituts ohne direkte Eigenschaften (vulgo „Perinetkeller“) bot eine szenische Lesung des kontroversiellen Stücks „weiter weiter weiter“ von Michail Schatrow. Tags darauf eröffneten Maren Rahmann mit politischen Chansons und – wie bereits erwähnt – die SchauspielerIn Anita Zieher die Konferenz.

Zwischendurch spielte BettyRossa & Kapelle rote Lieder gegen den grauen Alltag und zum krönenden Abschluss sangen „Free Willy“ aus Linz bekannte und weniger bekannte ArbeiterInnenlieder, Friedenslieder und Protestlieder. Das Kulturprogramm war also genauso bunt und vielfältig wie die Konferenz selbst.

UHUDLA: Letzte Frage. Findet die Rosa Luxemburg Konferenz 2019 in Wien eine Fortsetzung?

Michael Wögerer: Ja, die Planungen laufen bereits und sowohl Termin als auch Ort sind schon fixiert. Auch die nächste Rosa Luxemburg Konferenz wird wieder im scheinbar konservativen Hietzing stattfinden: am 1. und 2. März 2019 in der VHS Hietzing.

Mit Michael Wögerer hat Martin Wachter gesprochen.



Der große Saal in der VHS Hietzing war im Zuge der RLK mehrere Male bummvoll und das Publikum und die VeranstalterInnen waren hingerissen. Foto: Manoutschehri



Initiator der RLK Michael Wögerer und die Grazer Verkehrsstadträtin Elke Kahr von der KPÖ am Podium der Abschlussdiskussion. Foto: Manoutschehri



Der Liedermacher und UHUDLA-Mitarbeiter Fritz Nussböck und sein Sohn Philipp gaben unter anderem Lieder von Sigi Maron zum Besten. Foto: Wachter

Eistanz und Vienna Capitals

Nach der löblichen Berichterstattung (UHUDLA-Ausgabe 108) zu den Kaganern Eishacklern, wo der UHUDLA beim Training vorbeigeschaut hat, zeigen sich die ersten Auswirkungen. Statt **Albert-Schulzhalle** heißt der schirch Kobel seit der letzten Saison "Erste Bank Arena", wie in eurer Story vorausgeahnt.

Auch der großformatige Spieler

"Ofner 49", den heute niemand mehr kennt und der jetzt nur mehr a Kieberger ist, der einst auf der Außenhaut der Halle zu sehen war, ist seit heuer verschwunden.

Übrigens: Der Meisterpokal ging nach Südtirol. Die Donaustädter Caps sind im Semifinale gegen den späteren Sieger, die Bozener, ausgeschieden.

A. Kagrana (e-mail)



Zwei vom UHUDLA-Cover

Robert Krotzer, der Grazer Gesundheitsstadtrat, berichtet auf seiner FB-Seite:

„Bei meinem letzten Wien-Besuch habe ich im Amerlinghaus **Walter Lohmeyer** getroffen, den längsten Kolporteur der ältesten und rebellischsten Straßenzzeitung Wiens“.

Mehr über das Leben von Walter gibt's auf der UHUDLA-Seite (<https://uhudla.wordpress.com/tag/walter-lohmeyer/>) und neuerdings auch in verfilmter Form:

„Einmal Leben und zurück – Diese Dokumentation über das Leben eines außergewöhnlichen Menschen ist ein Musterbeispiel wie 'Mann' am Boden zerstört, wieder aufrecht und stolz durchs Leben geht“, schreibt **Robert Krotzer** zum veröffentlichten Bild.

Mehr über den Grazer Stadtrat und Kommunisten und dessen vielseitiges Engagement ist beim Zuckerberg nachzulesen: <https://www.facebook.com/robert.krotzer.graz/>

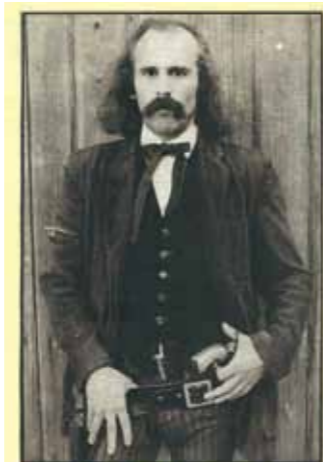
Danke an zwei UHUDLAriner

Stefan Weber und **Heinz R. Unger** zwei UHUDLA Mitarbeiter sind im ersten Halbjahr 2018 verstorben.

Professor **Stefan Weber** war vom Anfang an ein Wegbegleiter der ältesten und rebellischsten Straßenzzeitung Österreichs. Bereits in der vierten Ausgabe des UHUDLA erweiterte eine Beilage namens **Drahdwaberl**, sozusagen

eine Zeitung in der Zeitung, den Horizont des UHUDLA. **Stefan Weber** wurde zum personellen Aushängeschild dieser Zeitschrift. Er führte durch mehrere Pressekonferenzen und Aktionen die UHUDLA-Schar als Präsident an. Die Leserinnen und Leser konnten seine graphischen Kunstwerke auf mehreren Titelseiten und einer Vielzahl seiner Cartoons auf der letzten Seite bewundern. In Kommentaren zeigte **Stefan Weber** der UHUDLA-Fangemeinde wo es lang geht. **Danke Stefan**

Danke, auch an **Heinz R Unger** der ebenfalls ein Mitarbeiter der Zeitung war. Besonderen Dank an seinem Verzicht auf das „Urheberrecht“ für die gratis UHUDLA-Extraausgabe der Proletenpassion. https://uhudla.files.wordpress.com/2017/01/proletenpassion_2017.pdf



STEFAN WEBER
8.11.1946 – 7.6.2018

Das Geld liegt auf der Straße

UHUDLA sucht Verkäuferinnen und Verkäufer

1 Euro vom 2 Euro Verkaufspreis erhalten die VerkäuferInnen!

Tel: 0650 331 71 30

NEU: UHUDLA E-Mail Abo!

Mit 30,- Euro oder mehr bist Du mit einem PDF-Abo dabei. E-mail Adresse angeben!

UHUDLA EDITION: Volksbank Wien;
IBAN: AT32 43000 4234 2999 002
BIC/SWIFT-Code: VBOEATWW



Wo Kaffee & Tee zu Hause sind

Das Café Franze am Wiener Kutschker-Markt

Wir sitzen in seinem Café am Kutschkermarkt im 18. Wiener Gemeindebezirk. **Nicholas Franze**, das lebende Lexikon in Sachen Kaffee & Tee, erzählt:

„Mein Faible für Kaffee wurde mir in die Wiege gelegt. Mein Großvater betrieb 1929 eine Rösterei - eine von vielen. Damals gab's in Wien zirka 500 Kaffee Veredelungs-Betriebe. Um dich zu behaupten, da musstest du einiges Wissen, Erfahrung und natürlich die nötigen Kontakte haben. Im Laufe der Jahrzehnte ging diese Branche aber „den Bach runter“.

Warum ist schnell erklärt: der vakuumverpackte Kaffee kam in die Supermärkte zu Dumping-Preisen. Die „Kleinen“ konnten einfach nicht mehr mithalten - rien ne va plus - das „Aus“ war vorprogrammiert.“

Wenn Du einmal Kaffee „riechst“, lässt dich dieser Geruch nicht mehr los

„Meine Leidenschaft zur Rösterei kam eigentlich, weil ich auf der Suche nach beruflicher Veränderung war. Damals war ich Assistent im jüdischen Museum in Eisenstadt und sollte jüdisch-russische Lyrik übersetzen und archivieren. Nicht das Erstrebenswerteste für einen Studiosus, einen angehenden Historiker. Da ich aber nebenbei als Kellner jobbte, lernte ich **Franz Heisenberger**, einen bekannten Kaffeeröster in Wien kennen. Der bot mir einen Job an, ich nahm an und das Rad begann sich zu drehen. Wenn Du einmal Kaffee „riechst“, lässt dich dieser Geruch nicht mehr los; ich wurde (beruflich) „süchtig“. Obwohl ich, um ehrlich zu sein, vorher Tee viel lieber hatte. Vom Geschmack her,

der Vielfalt der Sorten, des Aromas. Beim Entrollen eines Jasmin-Teeblattes, eines Yin Zhen, hat sich die Liebe zu diesem Edelgetränk noch verstärkt. Wie 1001 Nacht, ein Gedicht, eine Ode an den Gaumen“, schildert **Nicholas Franze** seinen Einstieg in die „Kaffee-Siederei“.

Zurück zum Kaffee, zu **Nicholas** Lehrjahre in Sachen Rösterei. „Wenn Du in diesem Metier Fuß gefasst hast, lernst Du all die Kapazunder kennen. Mit viel Engagement, und mit etwas Glück durfte ich all die großen Kaffee Länder bereisen. Ich habe dort gearbeitet, gelernt, und mein Wissen komplettiert. Honduras, Äthiopien, Puerto Rico, El Salvador, Nicaragua, Kolumbien, Panama und Jamaica. Die Kaffee-anbauer in diesen Ländern, so sehr sie sich auch voneinander unterscheiden, in Mentalität, Kultur etc. - alle wollen ihr Produkt als das Beste, das Aromatischste präsentieren und verkaufen. All die Mühe, die viele Arbeit, die Problematik durch Wetterstürze, ganze Anbaugelände kannst vergessen, wenn das Klima verücktspielt. Da lernst den Begriff „Fair Trade“ kennen und

schätzen. Die wissen wirklich, was es heißt, hart zu arbeiten. Jeder und jede sollte sich beim Trinken seines Fröstüch-Kaffees darüber drüber Gedanken machen“, erläutert **Nicholas** seine Kaffee-Philosophie.

Der Wunschtraum ein Markt-Café zu eröffnen wurde Wirklichkeit

Zu Deinem „Baby“ dem Café Franze, wie hast Du das geschafft?

„Tja“, er lacht, „die Idee kam mir eigentlich in Griechenland. Ich war ‚beruflich‘, in einer der größten Kaffeeröstereien am Peloponnes. Die hat ihren Sitz mitten in einem Markt. Nicht nur, dass mir dieses Land besonders gefällt (ich selbst bin halber Grieche), sondern dieses Flair blieb ein Wunschtraum, der wurde immer größer und ich konnte ihn in Wien realisieren“, begründet **Nicholas** seine Kaffeehaus Gründung.

Bettina, nicht nur der gute Geist, des Café Franze, sondern auch privat das große Glück von **Nicholas**, gesellt sich zu uns.

„Über die Umsetzung unseres Traums, dem Café, frag lieber

sie. Sie war es, die den Grundstein legte, das leer stehende Objekt fand und, und... Ich muss, Produkt-beratend, kurz die Leine ziehen“, und **Nicholas** kümmert sich um einen Gast. Derweilen erzählt **Bettina** über die Odyssee des Suchens eines geeigneten Geschäftslokals. Dann am Kutschkermarkt fündig geworden, die Umbauarbeiten, die Behördenwege. Schlussendlich: Premiere, die Eröffnung. Aber erst die Praxis zeigt, wo die Theorie nur als Schöngestirb fungiert. „Da fehlt ein Schrauberl, dort lässt dich der Lieferant warten oder sitzen, hier verspricht dir eine Angestellte das Blaue vom Himmel, ist aber im Grunde nicht nur berechnend sondern einfach unehrlich“.

Bettina strahlt, trotz aller Stresshaftigkeit. **Nicholas** gesellt sich wieder zu uns. Was plant Ihr beide denn noch für die Zukunft an Novitäten an Schmankerln für Eure Café-Tee Oase?

„Wir möchten Themenabende, Verkostungen und Lehrabende abhalten. Kaffee ist nicht gleich Kaffee und bei Tee, da gibt's bei der Zubereitung so große Unterschiede, wie bei den Menschen selbst“, verlautbart **Nicholas** seine Zukunftspläne. „In zwei Jahren, möchte ich „Deine eigene Kaffeerösterei im Lokal“, ergänzt **Bettina**.

Das Café Franze hat über 20 verschiedene Kaffeesorten, 250 verschiedene Teevariationen, Frühstück (vegan, vegetarisch) und Mehlspeisen verschiedenster Art im Angebot für seine Gäste.

Café Franze

Am Kutschkermarkt
Schulgasse 25; 1180 Wien
Di.– Fr. 8-18; Sa. 8-15;
So. 9-16
www.franze.at



Sebastian, Nicholas, Bettina, Athanasios

Foto: Lohmeyer

Die Propagandamaschine läuft

Der böse Russe ist Schuld

Die Spirale dreht sich ■ Das Feindbild Russland gehört längst zum EU-europäischen und US-amerikanischen politischen und medialen Alltag. *Von Hannes Hofbauer*

Der seit vier Jahren bestehende und zuletzt von Seiten der USA verschärfte Wirtschaftskrieg richtet nicht nur in Russland, sondern auch in Europa großen Schaden an und macht den US-Präsidenten handlungsunfähig. Aus Stellvertreterkriegen in der Ukraine und in Syrien droht ein Weltenbrand zu werden. Und die Machthaber in Brüssel und Berlin hören nicht auf, Öl ins Feuer zu gießen. Da kann der Anlass noch so gering sein. Wie beispielsweise am 4. März 2018.

An diesem Frühlingstag brachen ein russisch-britischer Doppelagent und seine Tochter auf einer Parkbank im britischen Salisbury zusammen. Es dauerte nur wenige Stunden bis zum diplomatischen Eklat. Ein für zwei verfeindete Geheimdienste arbeitender Agent war mit einem Nervengift in Kontakt gekommen, die Ärzte gaben ihm keine Überlebenschance. Nun kann man in Geheimdienstkreisen wohl nicht in jedem Fall damit rechnen, eines natürlichen Todes zu sterben. Es ist ein gefährliches, oftmals auch für andere todbringendes Business, auf das sich Agenten einlassen.

Das eigene unerwartete Ableben einer Agentin, eines Agenten kommt berufsbedingt häufiger vor als bei zivilen Angestellten oder ArbeiterInnen. Vorgetäuschte Unfälle kennt man aus einschlägigen Filmthrillern, zu Waffen umgebaute Schirme gehören zu so mancher Standardausrüstung eines Agenten, warum also nicht auch Nervengift?

Die Auffälligkeit dieser Waffe mag zu denken geben, aber ihre Benützung könnte eine Warnung gewesen sein

Das erschreckendste am Attentat von Salisbury, das im Übrigen nicht tödlich endete, waren die Reaktionen darauf. Die nur Stunden danach erfolgte Täterortung entsprach geradezu mustergültig dem im Westen allseitig kursierenden Feindbild Russland. Die Ausweisung von russischen Diplomaten aus Großbritannien mag in gewisser Weise noch verständlich gewesen sein, immerhin war es

ja ihr eigener Agent, der von wem auch immer aus dem Weg geschafft werden sollte - und noch dazu auf englischem Territorium.

Dass allerdings Deutschland und 16 weitere EU-Staaten russische Diplomaten nach Hause schickten, entbehrt jeder Logik. Es zeugt nur noch von Russenhass. Eine der wenigen Stimmen der Vernunft kam – wohltuend – von der frisch gebackenen österreichischen Außenministerin. Karin Kneissl meinte unaufgeregt, an einen diplomatischen Affront gegen Moskau nicht einmal in dem Fall zu denken, wenn sich herausstellte, dass der russische Geheimdienst hinter dem Attentat stünde. Da schwang auch die Erkenntnis mit, dass Dienste, wie schon der Name sagt, eben geheim agieren und ihre Taten schwer nachweisbar sind. So geht Diplomatie.

Außenministerin Kneissl handelte sich dafür bei Ministerkollegen in Brüssel scheele Blicke ein und wurde von der einheimischen Journaille angeschnauzt, warum sie Österreich in die „Isolation“ führen wolle.

Im März 2014 wurden von Brüssel und Washington die ersten Sanktionen gegen russische und ukrainische Bürger verhängt, im April folgte den persönlichen Einreiseverboten, Kontosperrungen und Vermögensentzügen ein Wirtschaftsembargo für einer Reihe von Sektoren der russischen Wirtschaft,

das seither halbjährlich verlängert und – von US-Seite – beträchtlich verschärft wurde. So zielen die Anfang April 2018 von Washington gegen zwei Dutzend großer russischer Firmen ausgesprochenen Sanktionen auch auf all jene (europäischen) Partner, die mit diesen stark verbunden sind und Geschäfte machen.

Im Wirtschaftskrieg mit Russland geht es den USAmerikanerInnen auch um ökonomische Interessen

Insbesondere geht es den Amerikanern dabei um die Torpedierung einer neuen Gaspipeline durch die Ostsee, Nord Stream II genannt. Diese exterritoriale Anwendung US-amerikanischer Sanktionspolitik ist ein erster wesentlicher Schritt hin zu einer möglichen globalen Konfrontation. Begonnen hatten die Beziehungen des Westens mit dem postsowjetischen Russland in voller Eintracht. So wurden Michail Gorbatschow und Boris Jelzin Anfang der 1990er-Jahre als große Reformer gefeiert. Die damalige ORF-Korrespondentin Susanne Scholl sang Abend für Abend das Hohelied auf Privatisierung und Demokratie in einem territorial, sozial und moralisch zerfallenden Russland.

Nicht einmal der von Jelzin am 4. Oktober 1993 beauftragte Artilleriebeschluss des Weißen Hauses in Moskau, in dem sich die Privatisierungsgegner des Obersten Sowjet befanden, konnte an der positiven Einstellung zur russischen Politik der 1990er-Jahre etwas ändern. Die offizielle Opferbilanz dieses Massakers mit 187 Toten und 427 Verletzten



Der Autor
Hannes Hofbauer studierte Wirtschafts- und Sozialgeschichte und arbeitet als Publizist und Verleger. Im Promedia Verlag sind von ihm zum Thema erschienen: „EU-Osterweiterung. Historische Basis – ökonomische Triebkräfte – soziale Folgen“ (2008) und „Die Diktatur des Kapitals. Souveränitätsverlust im postdemokratischen Zeitalter“ (2014).



Feindbild Russland

Die Typisierung „des“ Russen beherrscht die Schlagzeilen deutschsprachiger Medien. Die meinungsbildenden Kräfte im Westen, so lehrt uns die Zeitgeschichte, freundeten sich mit Russland und seinen Führern nur in der Phase der Zerstörung der Sowjetunion an. Schon kurz darauf schlug die Freude über das Ende der kommunistischen Epoche in Skepsis um. Das alte Feindbild entstand neu. Autor Hannes Hofbauer verfolgt das Phänomen der Russophobie zurück bis ins 15. Jahrhundert, als der Zar im Zuge der kriegerischen Reichsbildung gegen Nordwesten zog. Es ging um Herrschaft, Konkurrenz und Meerzugang. Der Kampf um reale wirtschaftliche und (geo)politische Macht wurde auch damals schon ideologisch begleitet: Der Russe galt seinen Gegnern als asiatisch, ungläubig, schmutzig und kriecherisch, Stereotypen, die sich über Jahrhunderte erhalten haben.

Das Feindbild-Paradigma zieht sich wie ein roter Faden durch die Rezeption Russlands im Westen. Aktuell reagiert diese empört auf die Politik des Kreml, der mit der Machtübernahme Wladimir Putins innenpolitisch auf Konsolidierung und außenpolitisch auf Selbständigkeit setzt.

„Feindbild Russland“ erzählt die Beziehungsgeschichte des Westens mit Russland und spürt den wirtschaftlichen und geopolitischen Grundlagen der Russophobie nach.

Hannes Hofbauer: **Feindbild Russland.**

Geschichte einer Dämonisierung. Promedia 2016, 304 Seiten

Preis: 19,90 Euro ISBN: 978-3-85371-401-0.

E-Book: 15,99 Euro ISBN: 978-3-85371-833-9.

verschwiegen westliche PolitikerInnen und Medien einfach. Solange Jelzin nach der Pfeife des Westens tanzte, verbreiteten Medien und Politik ein positives Russlandbild.

Die ersten Schrammen erhielt die kurzfristige Russophilie während des NATO-Krieges gegen Jugoslawien 1999, dem konnte nicht einmal Boris Jelzin positive Seiten abgewinnen. Mit der Machtübernahme Wladimir Putins zum 1. Jänner 2000 begannen die Meinungsbildner in EU-Europa und US-Amerika dann, ein immer düstereres Bild von Russland zu zeichnen. Als Zäsuren in Richtung einer Verschlechterung der Beziehungen seien in Erinnerung gerufen: die administrative Reform Putins im Mai 2000, die den nationalen und regionalen Fliehkräften ein Ende bereitete; die Verhaftung des Oligarchen Michail Chodorkowski am 25. Oktober 2003, mit der der Kreml den Verkauf des größten privaten Energieriesen Yukos an ExxonMobil verhinderte.

Die in Etappen voranschreitende NATO-Osterweiterung, die alle neuen EU-Mitglieder zuvor in die militärische Allianz zwang; der Krieg um die abtrünnigen georgischen Provinzen Abchasien und Südossetien im August 2008 und dann – der Paukenschlag – die (geplanten) sogenannten EU-Assoziierungsabkommen mit sechs ex-sowjetischen Ländern im November 2013 folgten.

Diese, im Namen einer „Ostpartnerschaft“ vom Stapel gelassene Erweiterung des wirtschaftlichen Einflussbereichs inklusive militärischer Absicherung war der Auftakt für den Zerfall der Ukraine. Als der ukrainische Präsident Wiktor Janukowitsch am 29. November 2013 beim Gipfel von Vilnius die Unterschrift unter den Vertrag verweigerte, setzten Brüssel – und wenig später Washington – auf einen Regimewechsel in Kiew. Dabei schreckten sie auch vor der Unterstützung rechtsradikaler nationalistischer Kräfte nicht zurück.

Fliegerangriffe auf die Bevölkerung im Osten der Ukraine, weil sie den Regimewechsel nicht mittragen wollten

Maidan in Kiew und Gegenmaidan im Donbass sowie eine Volksabstimmung auf der Krim über die Zugehörigkeit zu Russland zerrissen das Land. Die neue US- und EU-abhängige Kiewer Führung begann kurz entschlossen mit Fliegerangriffen auf die eigene Bevölkerung in jenen Gebieten im Osten des Landes, die den Regimewechsel nicht mittragen wollten.

Es waren die Russland-feindlichen Kräfte im Westen der Ukraine, unterstützt von Dutzenden Politikern aus der EU und den USA, die anfangs soziale Proteste dynamisierten und den Weg für einen von Rechtsradikalen betriebenen

Regimewechsel freimachten. In dieser Situation übernahm Moskau die Krim mitsamt dem Flottenstützpunkt in Sewastopol in die Russländische Föderation und begann – peu à peu und reaktiv – die secessionistischen Kräfte im Donbass zu unterstützen. Der in deutschen und österreichischen Mainstream-Medien als Annexion beschriebene Staatenwechsel der Krim war ein völkerrechtswidriger Akt insofern, als dass er bestehende internationale Grenzen zwischen Russland und der Ukraine ohne Absprache verschob; ihn allerdings mit Sanktionen zu bekämpfen, zeugt von einseitiger Wahrnehmung.

Die westliche Militärallianz der 19 NATO-Staaten selbst lieferte den Präzedenzfall dafür, als sie am 24. März 1999 Jugoslawien überfiel. Damals dauerte der Krieg 78 Tage, 35.000 Lufteinsätze wurden geflogen, 1.800 Zivilisten getötet und Hunderttausende in die Flucht getrieben, um den Kosovo aus Serbien herauszulösen und gleichfalls einseitig Grenzen zu verschieben.

Im Fall der Abspaltung der Krim gab es vorweg eine Volksabstimmung, keinerlei militärische Angriffe und Berichten zufolge einen toten ukrainischen Soldaten. Dies als Grund für nun bereits über vier Jahre andauernde Sanktionen gegen Russland anzugeben, ist unglaubwürdig. Er diente vielmehr als Vorwand für eine russophobe Politik, die tiefer wurzelt.

Sag mir wie du arbeitest und ich sage dir wie du lebst

Ein Symbol für Solidarität

Das System von „Herr und Knecht“ ■ Die Lohnsklaverei durchzieht Gesellschaft und Leben. Immer mehr jedoch wollen aus diesem System ausbrechen. *Von Christian Kaserer*

Spätestens mit Karl Marxens Werken konnten es alle wissen: Wie wir arbeiten bestimmt, wie wir leben. Oder anders gesagt: Wer den ganzen Tag in der Hocke nur buckelt, der wird sich wahrscheinlich auch sonst nicht erheben wollen und können.

Kein Wunder also, dass sich die Arbeitsverhältnisse im real existierenden Kapitalismus die letzten Jahrhunderte niemals wirklich veränderten und die gerade überall grassierenden rechten Regierungen die Daumenschrauben wieder härter andrehen wollen. Der 12-Stunden-Tag und andere Aufweichungen von Arbeitsschutzregelungen und sozialen Sicherungssystemen haben schon ihren perfiden Grund.

Mit dem Wegfall des „real existierenden“ Sozialismus wird real existierender Kapitalismus von den meisten PolitikerInnen, bürgerlichen Ökonomen und vielen Medien als alternativlos dargestellt. Das lässt das halbwegs stabile System der 1970er Jahre zunehmend bröckeln und erzeugt in der Bevölkerung Frust und lässt Einzelne nach Auswegen

aus der Misere fragen. Wem man dann aber die grundlegende Sicherheit zur würdigen Existenz auch noch nimmt, der fragt nicht mehr nach Lösungen, sondern ist froh, wenn er wieder in der Lohnsklaverei landet.

Es gibt die roten Leuchtturmprojekte im Meer des kapitalistischen Elends

Das aktuell wohl berühmteste internationale Beispiel ist die griechische Seifenfabrik „vio.me“. Als das Land von der Finanzkrise erwischt wurde, ließen die Inhaber der Fabrik zunächst die Arbeitenden ohne Geld, dafür jedoch mit vielen Versprechen arbeiten, um kurz darauf das Gebäude trotz allen Zusagen zuzusperren. Ihre zerstörten Existenzen im Blickfeld habend, begannen die Arbeitenden von vio.me sich eine Frage zu stellen, an der ein Rattenschwanz enormer Länge hing:

Wem gehört die Fabrik? Gehörte sie denen, die dort mit fremder Arbeitskraft reich wurden, dabei selbst kaum einen Finger rührten und die sie nun

so schändlich im Stich gelassen hatten? Oder gehörte sie vielmehr denen, die mit ihrer Arbeit überhaupt erst die Existenz der Fabrik ermöglichten? Und was sollte man mit einer Fabrik machen, die von den Inhabern im Stich gelassen und dem Verfall preisgegeben wurde?

Mit der Beantwortung dieser Fragen warfen die Arbeitenden alle bisherigen Verhältnisse um, die für sie geglottet hatten: Sie sperren die Tore ihres Betriebs auf, investierten ihr Geld in neue Gerätschaften sowie Materialien und begannen wieder produktive Arbeit zu leisten. Einen Chef sollten, wollten, sie nicht mehr haben, sie alle waren nun gleichberechtigte Partner und entschieden im Kollektiv, wohin die Reise sie führen sollte. Dies offenbar mit Erfolg:

So sind einerseits die Seifenprodukte von vio.me inzwischen weltweit begehrt und wurden zum Symbol für Solidarität und Widerstand. Andererseits konnten die Selbstverwalter nicht nur ihre Existenzen retten, sondern engagierten sich mit den Einnahmen in der Gemeinde, indem sie Nachbarschaftszentren mit kostenloser Gesundheitsversorgung für Einheimische wie Flüchtlinge einrichteten.

Der unerwartete Erfolg rief natürlich schnell die früheren Besitzer und



Die geplante drohende Zerschlagung der „Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt“ (AUVA), wenn diese nicht 40 Prozent ihres Budgets einspart, hat nicht nur die Schließung von Spitälern zur Folge, sondern kann auch als direkter Eingriff in die autonome Verwaltung gesehen werden. Foto: Kaserer

andere Neider auf den Plan. So drohte man mehrfach bereits mit Zwangsversteigerungen, Verhaftungen und anderen Repressalien. Gerettet hat die Seifenfabrikanten bisher vor allem die unsichere Rechtslage sowie der lokale und internationale Druck auf die griechische Syriza-Regierung.

Doch wie sieht die Lage eigentlich in Österreich aus? Ein ähnlich helles Leuchtturmprojekt hat man zwar nicht vorzuweisen, dafür jedoch viele kleine Initiativen. Wie das nun mal so ist im Land der Berge, sprießen allerorts sogenannte „solidarische Landwirtschaften“ aus der Erde. Die Betreiber dieser gemeinschaftlich verwalteten Landwirtschaftsbetriebe betrachten sich als kleinbäuerliche Gegenbewegung zu einem Trend, der immer weiter weg führt von der Natur, hin zu einer global durch Riesenkonzerne wie Monsanto bestimmten Lebensmittelproduktion.

Ein selbstbestimmtes Arbeiten und Leben wird auch in österreichischen Vereinen und Kooperativen praktiziert

Eigenständigen Ernährungssouveränität ist ihr Stichwort. Unterschieden werden muss hier zwischen „Community Made Agriculture“ (CMA) und „Community Supported Agriculture“ (CSA). Während in erstem Fall ein Verein mit seinen Mitgliedern selbst eine Landwirtschaft erwirbt, betreibt und verwaltet, unterstützen einzelne Personen im anderen Fall einen Landwirt, der ihnen dafür einen fixen Gemüseanteil übergibt.

Rechnet man beide Varianten zusammen, so findet man davon in Österreich etwa bis zu 40 solcher Betriebe, wovon ein guter Teil sich um Wien herum gebildet hat. Zu nennen wären hier etwa die

„Laaerbergbauern“, die „LoBauerInnen“, der Hof „Ochsenherz“ in Gänserndorf-Süd oder die seit sechs Jahren bestehende anarchistisch angehauchte „SoliLa“. Aber auch außerhalb der Landwirtschaft tut sich ein wenig im schwarzblau regierten Österreich.

Bereits seit 2005 beispielsweise gibt es in Ottakring nahe der gleichnamigen U-Bahn-Station den selbstverwalteten „Druckraum“. Zum Selbstkostenpreis wird dabei allerlei kleinen Initiativen und Projektgruppen ermöglicht, sich in kleinen Auflagen Flyer, Plakate und selbst Broschüren und Bücher herzustellen. Mit Workshops und Anleitungen versucht man überdies den Nutzern dabei zur Selbstermächtigung im Umgang mit etwaigen Programmen und Geräten zu verhelfen.

Im konservativen Salzburg gibt es ernste Versuche: Die „Autonome Wohnfabrik“ hat dort unlängst durch unzählige Unterstützende 284.000 Euro aufgestellt, um ein Haus kaufen und solidarisch selbst verwalten zu können. Mit dem „habiTAT-Kollektiv“ sollen weitere selbstorganisierte und sozialgebundene Mietshaus-Projekte in ganz Österreich umgesetzt werden.

Die wohl älteste und trotzdem in dieser Art unbekannteste selbstverwaltete Einrichtung in Österreich ist übrigens die Sozialversicherung. Eine Institution, die durch die Politik der Bundesregierung stark unter Druck geraten ist. Dabei geht es nicht nur um das vorsätzliche Kaputtsparen des bisher ja noch stark ausgebauten Gesundheits- und Sozialsystems, sondern auch um eine Abschaffung der Selbstverwaltung.

In typisch österreichischer Manier handelte es sich bei diesem System bisher um eine Selbstverwaltung von oben. Die

Sozialversicherung ist zwar durch entsprechende Gesetze in ihrer Selbstverwaltung weisungsfrei vom Staat (kontrollieren können Ministerien und Rechnungshof freilich schon), ihren Mitgliedern jedoch ist es trotzdem nicht möglich, direkt an Entscheidungen teilzuhaben.

Stattdessen entsenden mit den Sozialpartnern die berühmten Kammern ihre Vertreter in die Versicherung, um dort für jene die von AK und Co eben vertreten werden, zu entscheiden. Die geplante Zerschlagung der „Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt“ (AUVA), würde diese nicht 40 Prozent ihres Budgets einsparen, hat nicht nur die Schließung von Spitälern zur Folge, sondern kann auch als direkter Eingriff in eben diese autonome Verwaltung gesehen werden.

Sind die Institutionen beseitigt, geht es von Regierungsseite dem unbedarften Fussvolk an den Kragen

Eine Synthese aus staatlicher und eigener Verwaltung ist nämlich nicht vorgesehen. Entscheidet die Sozialversicherung selbst, ist der Staat draußen, und ebenso umgekehrt. In der Logik der Autoritären ist so eine Abschaffung des bisherigen Systems natürlich nur folgerichtig, denn kontrollieren lässt sich mit einer zentralen Verwaltung doch alles besser.

Einer Umfrage zufolge würden nahezu 60 Prozent der Österreicher übrigens nicht wissen, was Selbstverwaltung mit Sozialversicherung zu tun hat. Die Kurzstrache Regierung allerdings weiß dies umso besser. Diese Art der öffentlichen Einrichtungen sind den Herrschenden ein Dorn im Auge. Sind erstmal die Institutionen beseitigt, geht es von Regierungsseite dem Fussvolk an den Kragen.

In Betrieb, Gewerkschaft, Arbeiterkammer und auf der Straße – Widerstand & Klassenkampf

Konsequent - Kämpferisch - KOMintern

Kommunistische Gewerkschaftsinitiative - International

aktiv werden

Wien Niederösterreich
Oberösterreich Tirol (aktive Gruppen)
und andere Bundesländer;
e-mail an: info@komintern.at

nachlesen

alle Falter, Broschüren und die
Zeitung „KOMpass“ kostenlos
bestellen unter:
info@komintern.at

spenden

für die aktuelle Kampagne
„Heißer Herbst“
IBAN: AT47 1400 0011 1006 0625
BIC: BAWAATWWXXX

www.komintern.at

Die Besiedelung zu Land, zu Wasser und zu Luft: In den 1930er-Jahren errichtet das rote Wien den Goethehof, der in den Februarunruhen 1934 heftig umkämpft wird.

UHUDLA-Faktencheck: Spurensuche in Transdanubien

Kaisermühlen Bilder-Blues

Besiedelung des Landes, des Wassers und der Lüfte ■ Kommunale Bautätigkeit während der letzten 80 Jahre. Das rote Wien und seine Bauten, während eines erfüllten Menschenlebens - früher, einst und jetzt. Von **Karl Weidinger** Text & Fotos.



Harry Seidler plante das 33-stöckige Wohnhaus "Neue Donau" mit weißer Aluminiumfassade. Die aufgesetzte Betonskulptur erhöhte das 120 Meter Gebäude um 30 Meter. Heavy Metal in den Nuller-Jahren, ergänzt durch spiegelnde Glasfronten: Tech-Gate, Andromeda- und DC-Tower.

Die Wiener U-Bahn Linie 1 oberhalb der Köpfe hat eine erhabene, keine unterirdische Position. Eine der ersten Linien, "die Rote" führt hierher. Genau vor 40 Jahren begann der Probebetrieb, 1978 wird offiziell eröffnet. Die Skyline der Jetztzeit dampft dunstig vor sich hin. Der Start des Wien-Marathons war hier, auch der Ort des Kaisermühlenblues. Der Lauf-Event bringt hunderttausend Beine zusätzlich nach Transdanubien. Der Marathon führt seit 35 Jahren über die neue Reichsbrücke, die 1976 nach ihrem Einsturz wieder aufgerichtet werden musste. Das ist jetzt ein halbes Menschenleben her.

Nochmal dieselbe Anzahl an Jahren zurück: 1930 wird der Goethehof fertig. Der Hof gerät im Bürgerkriegsjahr 1934 unter Beschuss, sogar aus der Luft. Hier verteidigt der Schutzbund eine der letzten Bastionen, eine Hochburg der Sozialdemokratie. Wiens soziale Bautätigkeit war ein Erfolgsmodell für andere Städte, damals.

Am 1. Mai und am 26. Oktober marschierte die Blasmusik. Straßenbahner zogen mit klingendem Blech und tosendem Spiel durch die Höfe und riefen zum Tag der Arbeit und der Fahne. Die Zustände waren dramatisch. Die Zimmer-Küche-Wohnungen mit Fenster zum winzigen Lichthof, kaum größer als 20 Quadratmeter, 95 Prozent ohne Wasserleitung. Der "Zins" verschlang den

Lohn. Schlafburschen und Bettmädel zur Finanzierung der Miete waren die Regel, weniger als die Hälfte der Bevölkerung hatte kein eigenes Bett.

1. Station: Der Goethehof des „Roten Wien“ in den 1930er-Jahren

Seit 1922 ist Wien ein eigenes Bundesland. Nach dem Ersten Weltkrieg wird die Sozialdemokratie bestimmende Kraft im Rathaus und legt den Grundstein fürs "Rote Wien". Gesundheit, Schule und Bildung stehen auf der Agenda. 1923 startet ein Bauprogramm, das menschenwürdige Wohnungen errichtet: hell, trocken, Wasser und WC drinnen. Als Gegenentwurf zu den krankmachenden Bassena-Wohnungen. In der Zwischenkriegszeit entstehen 63.000 Wohnungen, in zwölf Jahren 348 Wohnanlagen.

An der Fassade des Goethehofs ist die Sonnenuhr mit Tierkreiszeichen-Keramik nur zu erahnen, ebenso wie das Metallrelief "Ewige Ernte". Alles unter Plane eingepackt, noch bis 2019. Der bestehende Wohnraum wird thermisch-

energetisch saniert und mit Aufzügen aufgewertet, heißt es offiziell. Das sind 50 Stiegen und 681 Mietobjekte – für 5 Jahre unter Plane und für immer unter Denkmalschutz. Zu medialer Berühmtheit gelangt der Bau durch Ernst Hinterbergers "Kaisermühlenblues".

Die Großkoalitionäre "Schoitl" und "Gneisser" gibt's nicht mehr. Der grünpolitische Sprengkörper (oder Knallkopf?) Peter Pilz wohnt seit einem halben Menschenleben im Goethehof. Die Gemeindeführung mit etwa 60 Quadratmeter hat er von seiner Großmutter geerbt. Der Bau ist sein Zuhause, sagt er. Von der ÖVP lasse er sich von hier nicht vertreiben, sagt er. Der Gemeindebau lebt schließlich von der sozialen Durchmischung.

Die Innenhöfe waren als Park angelegt und sind nun zu Parkplätzen umgewidmet worden. Daneben der Kinderhort. Seit 2014 wird eine Sockelsanierung durchgeführt, das Dach neu aufgesetzt, Fenster getauscht und Türen erneuert, Loggien abgedichtet und Balkone befestigt. Verglaste Aufzüge dürfen nicht fehlen, wie auch Penthäuser auf

den Dächern – man gönnt sich ja sonst nichts. Überhaupt jetzt, wo das Geld so billig ist wie nie.

Die Hof-Rückseite führt zum Kaiserwasser an der Alten Donau. Dort entstehen 8 Lofts mit eigener Marina und Schwimmbiotop als Eigentumsanlage. "Luxury living pur", verspricht der Katalog, "geschaffen für Menschen, die das Besondere suchen." In Kaisermühlen, echt jetzt? Stahl und Metall gehören zusammern. Wie Glas und Chrom. Oder Video und Überwachung hier. Die Skyline spiegelt sich im Wasser. Und zeigt auch das gegenüberliegende Bauwerk, ebenfalls ein Monument.

2. Station: Die UNO-City, das Vienna International Center um 1970

1979 übergab Bundeskanzler Bruno Kreisky die Wiener UNO-City per Handschlag an UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim. Das Vienna International Center wurde 1979 eröffnet und für 1 symbolischen Schilling (7 Cent) an die UNO auf 99 Jahre vermietet, also bis 2078. Die sechs Bürotürme bilden ein Ypsilon um ein zentrales Rundgebäude. Der Bau beschattet sich so wenig wie möglich gegenseitig. Wie damals üblich, wurde auch viel Asbest verbaut – inzwischen aufwändig saniert. Eine Viertelmillion Quadratmeter und 4.000 Arbeitsplätze sind/waren betroffen. Der höchste Turm weist 28 Etagen auf 120 Metern auf.

Nach der Planungsphase liegt ein Österreicher unter den Architektur-Teams nur an der viertgereihten Stelle. Dennoch entscheidet sich die SPÖ-Minderheitsregierung unter Kanzler Kreisky 1970 für genau dieses Projekt. Die ÖVP-

Opposition schäumt und erzwingt einen U-Ausschuss, was an der Entscheidung aber nichts ändert.

Direkt angebaut wird von 1983 bis 1987 das Austria Center. Es ist Österreichs größtes Kongresszentrum und geht als "Kreisky-Bunker" in den spöttischen Volksmund ein. Die logische Adresse: Bruno-Kreisky-Platz 1. Um den Bau gab es heftige politische Auseinandersetzungen. Die ÖVP bekam 1.361.562 Unterschriften für das erfolgreichste Volksbegehren 1982. Gebaut wurde trotzdem.

Die erste Hochhausstudie legte 1991 die städtebaulichen Leitlinien für über 250 Hochhäuser mit mehr als 35 Metern Bauhöhe in Wien fest.

Weiter auf der Donauplatte. Der Andromeda-Tower wuchs ab 1996 nach Plänen von Wilhelm Holzbauer als erstes Gebäude im neu entworfenen Stadtteil. Als Bauräger fungierte die WED, die den Turm nach Fertigstellung für 57 Millionen Euro verscherbelte. Sicherheitshalber keine Natur mehr ringsum. Nur freie Fläche, leicht zu säubern und zu verteidigen. Kein einladender öffentlicher Raum, der zum Verweilen verführt.

Die Lufthoheit haben jetzt Protzbauten wie das Tech Gate oder der Andromeda Tower. Daneben erstreckt sich, beinahe lauernd, die altherwürdige UNO-City mit dem umstrittenen Austria Center. Übertagt vom höchsten Turm Österreichs, dem DC Tower.

Eine Zusammenarbeit zwischen der (gebenden) öffentlichen Hand und einem (nehmenden, wie der Name schon sagt) Unternehmen aus der Privatwirtschaft. Die Retourkutsche für Verluste, die Banken mittels privater Zockereien verspekuliert haben?

2013 wurde der erste DC Tower fer-

tiggestellt, entworfen vom französischen Stararchitekten Dominique Perrault, geplant als Teil zweier Zwillingstürme. Der Bau des zweiten DC Tower mit 175 Metern (dritthöchstes Gebäude Österreichs) soll 2019 begonnen werden.

3. Station: Die Donauplatte und PPP folgten zur Jahrtausendwende

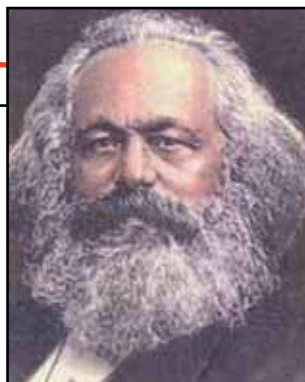
Resümee: Die Gemeindebauwohnungen waren groß und luxuriös ausgestattet, seinerzeit. Vor allem waren sie erschwinglich und leistbar. Der Mietzins betrug nur etwa 4 Prozent eines Arbeits-Einkommens. Die Mieteinnahmen finanzierten nur ein Zwölftel der tatsächlichen Baukosten. Die Wohnungsvergabe war ein wirksames politisches Instrument. Die kommunalen Einrichtungen wie Bibliothek, Tröpfelbad, Montessori-Kindergarten und natürlich die Parteilokale waren volksnah und modern.

Mitte der 1980er-Jahre begann der öffentliche Sektor sich nach privatem Kapital für kommunale Projekte umzusehen. Der 3. Weg der Sozialdemokratie (Schröder-Klima-Blair-Kurs) führte zum Spekulantentum und ins Reich der Heuschrecken. Eine öffentlich-private Partnerschaft firmiert seither als "Public-private-Partnership" (PPP). Die öffentliche Hand lässt sich ihre Projekte vomprivater Seite bauen und betreiben, wofür sie entsprechend bezahlt.

Die Nachteile sind eingeschränkte Mitsprache, fehlende Flexibilität und Erpressbarkeit durch die auf Gewinn spekulierenden Bauräger. Diese Konstruktion verteuert jedes Projekt erheblich. Ein Drittel an Mehrkosten wird eingeplant und eingebaut. Kostenexplosion ist die Norm.

In den 1970er-Jahren kommt die UNO City mit dem umstrittenen Konferenzzentrum ("Kreisky-Bunker") dazu. Reiner Beton, auch für die Opposition.





Kommunistisches Comic-Manifest

Der Cartoonist Karl Berger hat in einem Zeichen-Heft die revolutionäre Arbeit der roten Großväter Marx & Engels gewürdigt

Die steirischen Kommunisten haben zum Jubiläumsjahr "200 Jahre Karl Marx / 170 Jahre kommunistisches Manifest" das Manifest zeichnen lassen. Der Wiener Cartoonist und Karrikaturist Karl Berger hat diesen Auftrag dankend angenommen.

Der UHUDLA veröffentlicht an dieser Stelle das „Geleitwort“ der HerausgeberInnen des 24 Seiten starken Heftes.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Am 5. Mai 2018 jährt sich der Geburtstag des Philosophen und Revolutionärs Karl Marx zum 200. Mal. 1847 verfasste der damals 29-jährige Marx zusammen mit Friedrich Engels das „Manifest der Kommunistischen Partei“. Wie kaum ein anderes Buch sollte es den Lauf der Menschheitsgeschichte in den folgenden 170 Jahren bestimmen:

Es inspirierte Revolutionen und Freiheitskämpfe rund um den Globus und beeinflusste die ArbeiterInnenbewegung und Gewerkschaften sowie Bewegungen für Frieden, die Gleichberechtigung von Frauen und Männern oder für internationale Solidarität.

Marx und Engels verfassten das Kommunistische Manifest vor dem Hintergrund des entsetzlichen Elends der Arbeiterschaft und der Ausplünderung ganzer Erdteile, die einer kleinen Elite unvorstellbaren Reichtum und enorme Macht sicherten. Mit dem

„Manifest“ gaben sie den Unterdrückten und Ausgebeuteten ein politisches Programm, auf dessen Grundlage rasch Massenbewegungen gegen die Herrschenden entstanden, die viele Millionen Menschen umfassten.

Auch heute ist es wie damals eine kleine Elite, die unvorstellbaren Reichtum und enorme Macht besitzt

Der breiten Mehrheit der Menschheit aber bietet der Kapitalismus keine lebenswerte Zukunft: Um die Profite von Banken und Konzernen zu sichern, stürzt er Menschen in Armut, der Druck am Arbeitsplatz nimmt stets weiter zu, Mieten steigen, mit Pensionen wird an der Börse spekuliert, Gesundheit und Bildung drohen Privatisierung und die Umwelt wird stets weiter zerstört.

Auch heute im Jahr 2018 gilt das selbe Grundgesetz des Kapitalismus, das Karl Marx aufgedeckt hat; nämlich aus Geld durch Ausbeutung mehr Geld zu machen – ohne Rücksicht auf Menschen, Tiere und die Umwelt.

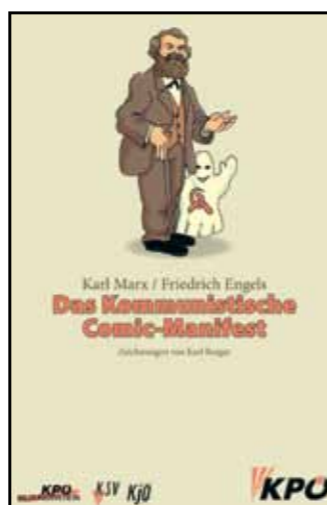
Karl Marx' Schriften sind bis heute brandaktuell, auch wenn die Sprache der damaligen Zeit gewöhnungsbedürftig sein mag. Um die Grundgedanken des Marxismus einem breiteren Publikum frisch zugänglich zu machen, haben wir uns zu Karl Marx' 200. Geburtstag für eine Comic-Fassung des Kommunistischen Manifests entschieden.

Dieses Heftchen soll zum Nachdenken und Schmunzeln anregen, es soll

Interesse wecken, Marx' Texte auch im Original zu lesen und es soll Lust und Mut machen, mit uns gemeinsam die Welt zu verändern.

Wir wünschen euch, liebe Leserinnen und Leser, viel Freude mit dem Kommunistischen Comic-Manifest!

KPÖ Steiermark & Bildungsverein, KPÖ Steiermark



Das **Kommunistische Comic-Manifest** von **Karl Marx, Friedrich Engels** und **Karl Berger** Cartoons ist ein 24 Seiten starkes Heft. Es kann in allen Büros der KPÖ Steiermark gegen eine freiwillige Spende abgeholt und im Webshop auf der KPÖ-Steiermark Homepage um 3 Euro bestellt werden: <https://www.kpoe-steiermark.at/webshop.phtml>

Zum 200. Geburtstag von Karl Marx

150 Jahre Manifest

Zwar einer der kürzesten, dafür aber einflussreichsten Texte der Geschichte. Die UHUDLA EDITION verlegte 1998 zum 150jährigen Erscheinungsjubiläum das Manifest der roten Großväter **Karl Marx** und **Friedrich Engels**. Mit Österreichbezug durch einen Beitrag des Historikers und Kenners der Geschichte der Arbeiterbewegung **Günther Grabner** und mit Cartoons von **Karl Berger**



150 Jahre Manifest

Es geht mit der Menschheit nicht weiter, wenn's mit dem Kapitalismus so weitergeht. Zur Erinnerung: Manifest der Kommunisten von den roten Großvätern Karl Marx & Friedrich Engels. ISBN 3 901561 04 8 80 Seiten, Preis: 7,50 Euro ohne Versandkosten. uhudla.edition@gmail.com



«Die moderne Staatsgewalt ist nur ein Ausschuss, der die gemeinschaftlichen Geschäfte der Klasse der Kapitalisten verwaltet.»

ERLEDIGEN SIE DAS! ABER FLOTT!
JAWOHL!



«Das Bedürfnis nach einem stets ausgedehnteren Absatz für ihre Produkte jagt die Bourgeoisie über die ganze Erdkugel.»

Das **Kommunistische Comic-Manifest** von **Karl Marx, Friedrich Engels** - und **Karl Berger** Cartoons kann in allen Büros der KPÖ Steiermark gegen eine freiwillige Spende abgeholt oder im Webshop der KPÖ-Steiermark Homepage um 3 Euro bestellt werden: <https://www.kpoe-steiermark.at/webshop.phtml>



Ameisenbär
11. 5. - 4. 6.

Venus hat sich hinter Planetarnebel Mercedes versteckt. Dein Glück ist nicht ins Dunkel abgedrückt. Kannst frech und keck die Sau aus dem Gehege lassen. Dir kann nix schief gehen. Alles läuft wie geschmiert.



Austern
5. 6. - 29. 6.

Paarungsbereite HeterosInnen nützt den Stand der Sterne zwecks Nachwuchserzeugung. In 24 Jahren könntest du WeltmeisterInnen und Berühmtheiten werden. Andersorientierten macht Sex auch Spaß. Oder?



Bison
30. 6. - 25. 7.

Eigentlich ist Dein Leben so langweilig, dass es schon weh tut. Reiss dich zusammen und besuche einen Schachlehrgang für Anfänger. Lust & Laune kommt dann zum Zug. Wo's hingehet, das wissen nur die Steine.



Gazelle
26. 7. - 18. 8.

Wastl kurz und Strahl bündig haben die Wegweiser auf bergab gedreht. Auf einer Wiese rücklinks liegend erlebst ein blaues Wunder. Wunder gibt es immer wieder und das sollte Dich nicht wundern. Wunderbar.



Hamster
19. 8. - 13. 9.

Bars und Vergnügungsetablissemments jägerlicher Art sind das beste Revier für einsame Wölfinnen. Da findest viele Schafe in vielen Farben. Die türkisen Wolllieferanten solltest meiden. Die haben ein Kurz-Zeit-Leben.



Indianer
14. 9. - 7. 10.

Cerberus und Fortuna kreuzen Deinen Weg. Eine Konstellation, die SternedeuterInnen auf Abwege bringt. Nimm Dein Schicksal und Dein Glas selber in die Hand und proste Dir zu, solange der Alkvvorrat reicht.



Meeresgöttin
8. 10. - 1. 11.

„Wahllos schlägt das Schicksal zu / heute ich und morgen Du / fern von daheim und vögelfrei / 100 Mann/Frau, Du bist dabei“ - alte LegionärInnen-Unweisheit. Was sagt Dir das: Nix, ist die goldrichtige Antwort.



Wildsau
2. 11. - 26. 11.

Dein Alltag ist wie ein Micky Maus Heftl und Bundeswastl. Große Ohren, nix dahinter. Anschaffung eines Geilomobils hebt Status und Hormonspiegel. Kein Geld: Überfall Bankomaten mit Mannerwaffeln.



Panther
27. 11. - 21. 12.

Hast Einreiseverbot in Dein 27. Häusl auf dem Horneselmond. Es ist nicht zu spät. Flieg mit Speeddromedar eine andere Galaxie an. Bist überglücklich und megazufrieden - aber ganz allein im Universum.



Pinguine
22. 12. - 13. 1.

Wirf Deine Fetzen weg, geh Nacktbaden. Plantschgewässer sind tief und unergründlich. Mann und Frau kann sich was ein- und anangeln beim Fischen im Trüben. Ob gut oder schlecht - wer weiss das schon.



Radler
14. 1. - 6. 2.

Im Juli gafften alle - roter Mond am Himmel. Die gähnende Leere in Deinem Portmonäre ist weltbewegender. Entweder Du arbeitest hart oder lässt andere für Dich hart arbeiten. Sonnenschein, Glück allein.



Schere
7. 2. - 26. 2.

Nimm deine Hände in die Füße und lauf zum jüngsten Gericht. Du hast nix zu verlieren, außer die Hose. Wegen unspektakulären Lebenswandels ist Dir ein mildes Urteil gewiss. Weck den Tiger in Dir! !bevors zu spät is.



Single
27. 2. - 21. 3.

Du hast Deine Scheinchen im Stall. Kannst vor Freude einen Marillinger gurgeln und warten bis noch bessere Zeiten kommen. Wennst noch nicht gestorben bist, dann wartest auf's Christkindl, 2. Tschanze: Osterhasi.



Tiger
22. 3. - 13. 4.

12-Stunden-Arbeitstag und 60-Stunden-Arbeitswoche ist eine Erfindung der HerrscherInnen. Geh in Krankenstand, in Urlaub und danach verlass die Arbeitswelt. Hast nix zu verliern ausser die Arbeit, wennst eine hast.



Vogelspinne
14. 4. - 10. 5.

Mit einer großen Ladung Zuversicht hast Du die besten Chancen auf ein besseres Erdendasein. Das bedeutet Stillstand in Deinen Sternennirrwarr. Ja, Horoskope sind auch nicht mehr das, was sie früher einmal waren.

Vielfältiges Sozialzentrum ■ Kein Neunerhaus mehr im Neunten, dafür ein neues in der Margaretenstrasse 166 (Bild rechts). Eigentlich müsst's "Fünferhaus" heißen, der Funktionalität wegen.

Sozialzentrum in Margareten



Neunerhäuser gibt es: in der Hagenmüllergasse (3. Bezirk), dort stehen 79 Wohnplätze zur Verfügung. In der Billrothstraße (19. Bezirk) gibt es ein Heim für 43 Leute. In der Kudlichgasse (10. Bezirk) haben etwa 60 Wohnungslose eine Bleibe gefunden. Nun kommt das MAG 166 in der Margaretenstraße 166 dazu, ein "Fünferhaus".

Erstens Gesundheitszentrum, weil das ist das wichtigste: Um zu helfen, wo (Erste) Hilfe von Nöten ist.

Zweitens ein Sozialzentrum für angewandte Betreuung: Um Unterstützung in die richtigen Bahnen zu lenken.

Drittens ein Nachbarschaftszentrum, das ein "Grätzl-Building" ermöglicht, um die sozialen Schwellen niedrig zu halten.

Viertens kommt das Café als Treffpunkt hinzu – eine konsumfreie Zone, mit wirklich gutem Mittagstisch und Barista-Kaffee. Um die Rechnung braucht man sich keine Sorgen zu machen: Bezahlt wird, was jeder will ("pay as you wish").

Fünftens und garantiert keine Nebensache: Um tierärztlichen Support für die Begleitung des in Not geratenen Menschen zu sichern.

Engagierte Bürger wollten Obdachlosigkeit nicht hinnehmen und wurden aktiv

Wiens politische Führung vertrat 1998 noch die Ansicht,

dass Obdachlosigkeit in Wien kein Thema sei. Der Langzeit-Bürgermeister Michael Häupl erklärte die 5.500 Betroffenen damals für gut versorgt und ortete einen Rückgang der Zahl jener Menschen, die von Wohnungslosigkeit bedroht sind. Wiens Obdachlosenheime wären gar nicht ausgelastet, so die offizielle Sichtweise. Der UHUDLA, die erste Obdachlosenzentrum im Unterholz der Stadt, zeichnete ein anderes Bild. Immer mehr und immer jüngere Menschen fanden sich auf der Straße wieder.

Engagierte Bürger des 9. Bezirks wollten das nicht hinnehmen und wurden aktiv. So entstand noch vor der Jahrtausendwende das erste Neunerhaus rund um den Franz-Josefs-Bahnhof - und später die Pyramide mit der Kaskade an fallenden Buchstaben als Logo "n-eu-ner-haus".

"Die Wünsche und Bedürfnisse der Betroffenen wurden ins Betreuungskonzept einbezogen. Neben der Linderung von Leid und Entbehrung sollen körperliche Gesundheit und eine persönliche Stabilisierung die soziale und berufliche Integration fördern, um ein Leben in Würde zu ermöglichen", erläutert Daniela Unterholzner den damals neuen Weg. Gemeinsam mit Elisabeth Hammer leitet sie jetzt als Geschäftsführerin das operative Tagesgeschäft.

Im September 2017 erweiterte das Neunerhaus sein Gesundheitszentrum in der Margaretenstraße an der Ecke zum Gürtel. Für obdachlose und armutsgefährdete Menschen - mit und ohne E-Card bzw. Sozialversicherung. Das "MAG 166" zog ins Erdgeschoß. Drei offene Portale führen zur allgemeinmedizinischen und zahnmedizinischen Versorgung sowie zur sozialen Beratung.

Sobald es wärmer wurde,

zogen viele Betroffene das "Campieren" im öffentlichen Raum den streng geführten Obdachloseneinrichtungen vor. Wer sich arrangieren konnte, kam nur zum Übernachten. Es herrschten Verbote. Menschen mit einem Alkoholproblem waren ausgeschlossen und mussten ihre Sucht gut tarnen und verstecken. Mit der Initiative zum Neunerhaus änderte sich vieles. Wie auch in der Vinzi-Gemeinschaft wurden Alkohol und Tiere erlaubt. Das sorgte für mehr Wohnlichkeit bei den individuellen Bedürfnissen. Ein Schritt in Richtung Normalität. Erst Wohnen mit Alkohol und Tieren ermöglicht ein richtiges, normales Leben.

Hilfe bedeutet, dass Tiere von Wohnungslosen gratis behandelt werden.

Bei der ebenfalls im Haus untergebrachten tierärztlichen Versorgung kümmert sich ehrenamtliches Fachpersonal um die ständige Begleitung von Menschen in Einrichtungen der Wiener Wohnungslosenhilfe. "Durch die Anhebung der Hygiene-Standards sind die gleichwertigen Aspekte in der Mensch- und Tiergesundheit leichter zu bewerkstelligen", weiß die Leiterin der tierärztlichen Versorgungsstelle Dr. Eva Wistrela-Lacek. Hilfe bedeutet hier, dass Tiere von wohnungslosen und bedürftigen Menschen kostenlos behandelt werden. "Mit dem Ziel, bedürftigen Menschen ein Zuhause zu geben, das diesen Namen auch verdient. Bis es soweit war, hatten es Paare oder Obdachlose mit Tieren schwer, einen Heimplatz zu bekommen. Außerdem war die Bleibe meist zeitlich begrenzt", sagt Niki Kunrath, der für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit zuständig ist.

Sobald es wärmer wurde, zogen viele Betroffene das "Campieren" im öffentlichen Raum den streng geführten Obdachloseneinrichtungen vor. Wer sich arrangieren konnte, kam nur zum Übernachten. Es herrschten Verbote. Menschen mit einem Alkoholproblem waren ausgeschlossen und mussten ihre Sucht gut tarnen und verstecken. Mit der Initiative zum Neunerhaus änderte sich vieles. Wie auch in der Vinzi-Gemeinschaft wurden Alkohol und Tiere erlaubt. Das sorgte für mehr Wohnlichkeit bei den individuellen Bedürfnissen. Ein Schritt in Richtung Normalität. Erst Wohnen mit Alkohol und Tieren ermöglicht ein richtiges, normales Leben.

In drei Neunerhäusern und etwa 80 Housing-First-Wohnprojekten werden mittlerweile rund 500 Menschen betreut. Mehr als 4200 PatientInnen frequentieren die (Zahn-)Arztpraxis jährlich. AugenärztInnen und GynäkologInnen ergänzen das Angebot der Hilfestellung, wie auch das mobile Team "neunerhausarzt".

Hier hat die Stadt Wien dazu gelernt. Das ist wichtig, wie der Hashtag: #dubistwichtig. Das Gesundheitszentrum in der Margaretenstraße 166 1050 Wien ist mit der U4 Station: Margaretengürtel leicht zu erreichen, mit den Straßenbahnlinien 6 und 18, mit den Autobuslinien 12A und 59A.

Info: www.neunerhaus.at

Außergewöhnlicher Tauben- und Rabenkonflikt in Wien Ottakring

Ein Nest unter dem Sofa

Das Vogeldrama am Balkon ■ Weil sich Balkonbesitzerin Sieglinde Popp (57) zur Taubenabwehr eine Rabenattrappe zugelegt hat, fühlt sich Täuberich Bernd (4) in seiner Intelligenz verletzt. Er sinnt auf Rache. Am Ende könnte es einen lachenden Dritten geben. Denn Rabe Xaver (7) hat im Balkondrama seine Federn im Spiel. Von **Siebert F. Müller**

Wien.(apa) Als Bernd im Mai dieses Jahres mit seiner Taubenflamme Laura (3) eine Familie gründete, war der Standort für das neue Eigenheim schnell ausgemacht. Ja, dieser drängte sich förmlich auf. Am hofseitigen Balkon im zweiten Stock des Eckhauses in der Koppstraße 212 in Ottakring war die Wohnungsbesitzerin Sieglinde Popp gerade dabei, ihren Balkon neu einzurichten.

Dabei stellte die Frau auch ihr neu erstandenes Sofa in Balkonien auf. Das Möbelstück verfügte über vier zehn-Zentimeter lange Holzfüße. Bernd: „Klar, dass wir uns den Zwischenraum unter dem Sofa für den Nestbau ausgesucht haben. Was Besseres wirst du im ganzen Hof nicht finden. Da kommt kein Wind und kein Regen hin.“

Dass die alleinlebende Popp nach der frühjahrsbedingten Umgestaltung ihres geliebten Balkons einen dreiwöchigen Marokkourlaub verbrachte, kam

der werdenden Taubenfamilie durchaus zupass. Ungestört ging man daran, aus dem gesamten Hof Äste und Laubwerk zusammenzutragen. Im Nu war das Nest im hintersten Winkel des Sofaunterraums errichtet.

Als Popp aus ihrem Fernurlaub zurückkam, war die Taubenmutter Laura schon dabei, die Eier auszubrüten. Der Nachwuchs war auf dem Weg. Dass sich auf ihrem Balkon während ihrer urlaubsbedingten Abwesenheit eine fremde Familie im wahrsten Sinn des Wortes eingenistet hatte, bekam Sieglinde Popp nicht einmal ansatzweise mit.

Den Plastikraben platzierte die Popp in eines ihrer auf dem Balkongeländer hängenden Blumenkistl

Zuerst fiel ihr nur die viele Taubenscheiße auf, die morgens und auch abends, wenn sie von der Arbeit nach

Hause kam, den schönen Steinboden ihres Balkons verunzierte. Das wahre Ausmaß dieser Invasion, die sich da still und heimlich vor ihren Augen entfaltete, blieb der selbständigen Physiotherapeutin aber vollends verborgen.

Nachdem sie zweimal täglich eine Woche lang angewidert ihren Balkon geputzt hatte, schritt sie zur Tat und besorgte sich eine Rabenattrappe. Den Plastikraben platzierte sie in eines ihrer auf dem Balkongeländer hängenden Blumenkistl. Als Bernd die Rabenattrappe tags darauf in der Früh sah, war er nur einen kurzen Moment lang irritiert.

Innerhalb weniger Augenblicke hatte er die Charade durchschaut. Und sofort kochte Wut in ihm auf. Denn Bernd, der noch vier Kinder aus zwei früheren Beziehungen hat, fehlt es nicht an Lebenserfahrung. Bei diversen Nestbauten in der Vergangenheit sind ihm immer wieder Rabenattrappen untergekommen. Und jedes Mal, wenn er eine solche sah, ärgerte er sich ein bisschen mehr. Er werde doch wohl noch einen Plastikvogel von einem echten Raben unterscheiden können, echauffiert sich Bernd:

„Da kommt mir echt die Galle hoch. Für wie blöd hält uns die Popp eigentlich? Ich weiß doch, dass die Raben zwar nicht zu den Spritzigsten und Flatterhaftesten

gehören, aber länger als fünf Sekunden halten auch die es nicht still sitzend aus. Es gibt genug von denen im Hof. Und die hab ich auch immer im Auge.“

Menschen stellen Tauben auf eine Stufe mit Ratten, vergessen aber, dass Ratten intelligente Tiere sind

Die Rache Bernds folgte auf dem Fuß. Denn Tauben sind nicht nur klüger sondern auch hinterlistiger als man denkt. Um die Balkonbesitzerin Popp im Glauben zu lassen, die Rabenattrappe habe ihre abschreckende Wirkung nicht verfehlt, beschloss Bernd, von nun an nur mehr sporadisch auf den Balkonboden zu kacken.

Für den renomierten Verhaltensforscher und Taubenpsychologen Gunnar Langpaul kommt die emotionale Reaktion Bernds nicht überraschend: „Menschen stellen Tauben gerne auf eine Stufe mit Ratten. Dabei vergessen sie, dass auch Ratten intelligente und anpassungsfähige Tiere sind. Dass Tiere nicht zu Emotionen fähig sind, ist ein verbreiteter Irrtum.“ Die emotionale Bandbreite sei dabei so hoch wie bei Menschen. Auch dass Tiere ein bewusst täuschendes Verhalten an den Tag legen, komme im Tierreich immer wieder vor, so Langpaul.

In jeder Spezies sei den Eltern der Schutztrieb angeboren. Um ihre Jüngsten zu schützen, bedienen sie sich durchaus kreativer Methoden. Bei Taube Bernd dürfte es sich aber dennoch um ein ausgesprochen hitzköpfiges und durchtriebenes Exemplar seiner Spezies handeln. Aber durchtriebene Hitzköpfe gebe es ja auch beim Homo Sapiens bekanntlich genug, so Experte Langpaul.

Nachdem Bernd seine Notdurft also nur mehr ab und zu auf dem Balkonboden Pops verrichtete, und Laura nur noch ein paar Tage hatte, um ihre Eier unter dem Sofa fertig auszubrüten, schien dem gefiederten Familienglück vorerst einmal nichts mehr im Wege zu stehen. Doch wie Recherchen ergaben, hatte Bernd die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Und der Wirt war im konkreten Fall ein im Hof wohnhafter Rabe namens Xaver.

Denn Tauben mögen intelligentere Vögel sein als man landläufig glaubt. Was Bernd aber nicht zu wissen scheint: Die Raben sind noch intelligenter und viel schlauer. Ja, es sind erwiesenermaßen die intelligentesten Vögel überhaupt auf unserem Planeten. Über Wochen hat Xaver von seinem Nest im großen Ahornbaum in der Mitte des Hofes beobachtet, was sich am Balkon Sieglinde Pops abgespielt hat. Hat dem, in seinen Augen, traurigen Schauspiel beigewohnt,

das Bernd und Popp da über einen langen Zeitraum inszeniert haben.

Wie Xaver freimütig erzählt, sei er eines Tages aktiv und damit zum Beteiligten dieses Balkondramas geworden. Vor Tagen hätte er nämlich in einer sprichwörtlichen Nacht-und-Nebel-Aktion die Rabenattrappe geschnappt und vom Blumenkistl flugs in die nächstgelegene Mülltonne manövriert.

Wenn es soweit ist und die Taubenmutter auf Futtersuche geht, will Xaver als erster zur Stelle sein

Seitdem wechsele er sich mit seiner Frau Ruth dabei ab, die Attrappe in zwei-Stunden-Schichten als lebendes Scheinimitat zu ersetzen. Dass hier ein paar köstliche Taubeneier heranreifen würden, bei denen es sich bekanntlich um die Leibspeise von Raben schlechthin handelt, hätte unter der Rabencommunity im Hof längst die Runde gemacht.

Wenn es aber soweit ist und die Taubenmutter das erste Mal selbst auf Futtersuche geht und ihr Nest alleine lässt, will Xaver als erster zur Stelle sein. Sein Gefühl sagt ihm, dass es nur noch Tage, wenn nicht Stunden sind, bis es soweit ist. Und da Raben nun mal intelligente Tiere sind, müsse man den anderen immer einen Schritt voraus sein, so Xaver.



Als Bernd im Mai 2018 mit seiner Taubenflamme Laura (3) eine Familie gründete, war der Standort für das neue Eigenheim schnell ausgemacht.



Doku-Film: Von der Obdachlosigkeit zurück ins normale Leben

Einmal Leben und zurück
E-Mail an: walo-film@chello.at
Preis: 16,90 Euro + Versand



Der Wirt war im konkreten Fall ein im Hof wohnhafter Rabe namens Xaver.

UHUDLA

Internet-Abo für Computer, Laptop & Mobiltelefon

Um **30 Euro** oder einer **Spende** erhältst Du nach der Fertigstellung die neue UHUDLA-Ausgabe per e-mail. Die Zusendung der ältesten Straßenzeitung erfolgt als PDF.

VOLKSBANK, UHUDLA edition; IBAN: AT32 43000 4234 2999 002; BIC/SWIFT-Code: VBOEATWW
Direkteinzahlung & e-banking: Deine e-mail-adresse als „Verwendungszweck“ angeben. Bestellen: uhudla.edition@gmail.com

www.uhudla.wordpress.com (Kontakt & Spenden)

Impressionen aus dem Süden des alten Kontinents

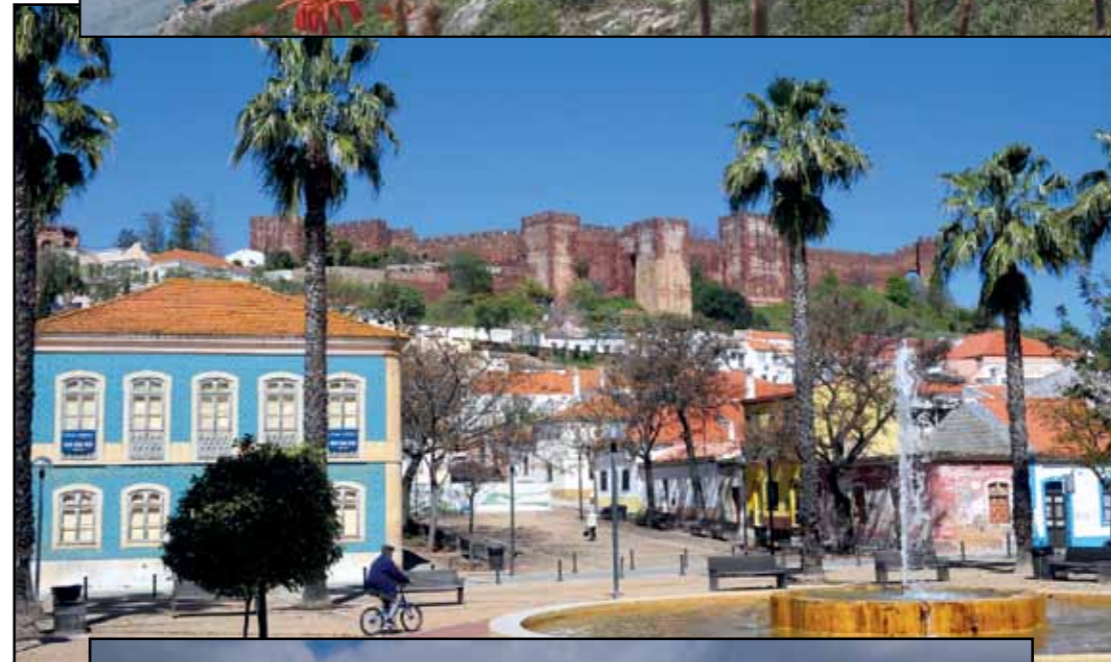
Algarve: bem vindo

Ola, **Imagens agradáveis** ■ Mario Lang hat seine Spurensuche entlang des ehemaligen Eisernen Vorhangs unterbrochen. Er war im Süden Portugals - und ohne seinem Brompton-Klappradl unterwegs. Seine fesch bebilderten Kurz-Geschichten über die Region Lagos, Silves und Faro sind im Internet zu bewundern und nachzulesen. Zeitraum 19. bis 27. März 2018

www.vorhangauf.international



AM ENDE DER WELT



„Lagos, du verrückte Stadt am südwestlichen Zipfel von Portugal. In deinem Angebot gibt es steil abfallende Klippen, zerklüftete Steilküsten, lange, und bezaubernde Strände, Schönheit und Verfall. Die Gäste haben die Kleinstadt an der südlichen Algarve fest im Griff. Lokale und Geschäfte befriedigen vordergründig die Bedürfnisse der Zugereisten. Die Einheimischen in der Kleinstadt müssen sich hinten anstellen und besetzen die Ränder. Nur Möwen und anderem Federvieh gehört die ganze Stadt“, eine, der kurzen Textpassagen des Internet-Bilder-Blogs von Mario Lang



Der UHUDLA fordert:
Leseverbot beim Fetztandler

Kontrollwahn von A bis Z ■ Der Uhudler war es schon, der Hanf ist es noch immer: verboten, obwohl harmlos. Derzeit erhitzt das Kopftuch für Kinder die Gemüter. Bargeld und Diesel werden auch schon heiß diskutiert. Die Liste der Verbote ist lang und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.
Von **Karoly Gunczy Tischler**



UHUDLA Spenden Konto

Der UHUDLA könnte Geld für ein sicheres und rascheres Erscheinen gebrauchen. Bediene Dich der elektronischen Geldüberweisung oder zahle bei Deiner Bank ein.

VOLKSBANK IBAN: AT32 43000 4234 2999 002
BIC/SWIFT-Code: VBOEATWW

Betreutes Denken – Unterwegs zur Verbots-gesellschaft

Das ist alles nicht erlaubt

"Soziale Kontrolle" ist ein Begriff, den der Soziologe Edward Alsworth Ross bereits 1896 etablierte. Die gewollte Lenkung des Einzelnen durch die Gruppe verstärkt die beabsichtigte Herrschaft der Gesellschaft über das Individuum. Soziale Kontrolle schränkt abweichendes Verhalten ein und verhindert aufrührerische Verabredungen und erstickt etwaige Revolutionsanbahnungen im Keim. Verbote dienen nicht der Volksgesundheit, sondern ausschließlich der sozialen Kontrolle.

Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser – am besten sind Verbote

Prohibition am Praterstern: Wien verhängte erstmals ein Alkoholverbot im öffentlichen Raum, das ausgerechnet am 1. Mai 2018 in Kraft trat. Um die 150.000 Menschen zu schützen, die den Hotspot täglich frequentieren müssen. Die angedrohten Strafen reichen von 70 bis 700 Euro.

Rauch- und Trinkverbote haben eine lange Tradition zur Entmündigung und Bevormundung. Das berühmteste ist das **Alkoholverbot**. Der 18. Zusatzartikel zur US-Verfassung trat 1920 in Kraft. 1933 wurde er durch den 21. Zusatzartikel außer Kraft gesetzt. Somit war der Alk in den USA für etwa 13 Jahre verboten. Die Prohibition war eine Erfolgsgeschichte für die Mafia und machte die kriminelle Vereinigung zu einem wirtschaftlichen Faktor.

In Indien sterben oder erblinden jähr-

lich mehrere Hunderte durch Konsum von illegal hergestelltem Alkohol. Wo der Islam Staatsreligion ist, ist der Alkohol - ein arabisches Wort - strikt verboten. Mit drastischen Folgen. Wo ein **Berausungsverbot** herrscht, wird auf legale Mittel ausgewichen. Bei den Mormonen in Utah ist sogar Koffein untersagt. Noch gefährlicher ist das Bargeldverbot und das biegt schon bedrohlich um die Ecke. Es dient der lückenlosen Überwachung, wenn jeder Euro, der für Konsum oder Aktivität ausgegeben wird, detailliert aufscheint und genau nachvollziehbar ist.

Das **Cannabisverbot** ist eines der umstrittensten Drogenverbote. Hier gibt es eine lange Kette der Gegenargumente, die bis zum "War on Terror" reicht. Auch diese Prohibition diente kriminellen Strukturen. Bei der Hanfprohibition kam es zur Erhöhung des Wirkstoffgehalts. Dasselbe gilt für harten Drogen wie Heroin. Wenn die Reinheit der verkauften Droge stark schwankt, führt das zur tödlichen Überdosierung.

Das **Dieselfahrverbot** in den deutschen Städten ist ein **Energieverbot** zur Lenkung und Steuerung. Auch Rom will ab 2024 keinen Diesel in der Stadt. In Österreich werden sechs von zehn Autos mit Diesel betankt. **Fahrverbote** sind nix Neues, seit dem "autofreien Tag" nach dem Ölpreisschock. Ab Jänner 1974 musste jedes Auto ein Pickel für den Wochentag des Verzichts tragen. Nach fünf Wochen war der Pickel-Spuk vorbei. Energie wurde keine gespart.

Am ehesten noch das **Glücksspiel-**

verbot für Automaten. Das ist keine persönliche Freiheit, sondern reines Abkassieren. Ein **Internet-Verbot** wird es auch schwer haben, siehe China und Iran, wenn selbst despotische Staaten die Netzabschaltung nicht umsetzen können. Sinnvolle Verbote soll es auch geben.

Eine gemeinsame Anstrengung der starken Lobby-Gruppen Pharma, Papier und Bekleidung führte zum **Hanfverbot**. Der Autor Howard Marks sagte im UHUDLA-Gespräch: "Es ist mein gottverdammtes Recht, jede frei in der Natur wachsende Pflanze anzubauen und zu konsumieren." Er wurde kriminalisiert und verbrachte viele Jahre hinter Gittern.

Jagdverbot. Manche sagen Schonzeit dazu. In Frankreich, Luxemburg und Deutschland gilt ein Gerichtsurteil, dass Grundbesitzer unter gewissen Umständen das Recht haben, eine Bejagung zu untersagen. Heißestes Verbot derzeit ist das **Kopftuchverbot**, das als ein „Kinderschutzgesetz“ daher kommt. Staatliche Bekleidungsrichtlinien sind problematisch. Es geht die Obrigkeit nix an, was die Untertanen am Leib tragen. Ein **Luxusverbot** wird es nie geben. Dafür **Massen-Verbote** als Auswüchse der Verbotskultur.

Daten sind die Umwelt – Datenschutz ist der neue Umweltschutz

Daher wollen die Grünen alle sozialen Medien an die Kandare nehmen. Dabei wurde Facebook als Ermöglicher der Demokratie noch gelobt, als 2008

die brillante Social Media Campaign von Barack Obama siegreich war. Der 44. US-Präsident entdeckte die sozialen Netzwerke und deren Datenflut als wichtigste Wahlkampf helfer und gewann. So schnell scheiden sich die Geister. Jetzt haben angeblich die Russen die Wahl gestohlen, als Donald Trump sich durchsetzte.

Wird Kontrolle erst nötig, wenn es den politischen Zielen zuwiderläuft? Niemand zwingt Menschen Facebook zu nutzen, und auch zu keinem Lokalbesuch. Also brauche es auch kein generelles **Nikotinverbot**. Denn es gibt gefährliche Freizeitbetätigungen wie Bungee-Jumping, Extrembergsteigen und Skitourengehen. Keine davon ist verboten. Auch Fahrrad- und Skifahren fordern jährlich Todesopfer im Straßenverkehr, der Bodycount ist dreistellig.

Öffentlicher-Raum Restriktionen sind hart umkämpft. Graffiti und Streetart gehören dazu. Ehemalige Punks wie Keith Haring oder der legendäre Banksy begannen in der Illegalität - auch wenn ihre Kunstwerke inzwischen Rekordpreise erzielen. Ärgerlich sind Vereinnahmungsversuche, die Nichtkonsumenten vertreiben wollen.

Aber auch Instrumentalisierung der Polizei, um Jugendliche für "Stehenbleiben" auf Einkaufsstraßen zu bestrafen oder der "Bankenraub" in den Stationen. Eine "Security" von Lokalen darf nicht außerhalb dieser Gastronomiebetriebe auf mitgebrachte Getränke filzen und in

weiterer Folge **Platzverbot** oder Wegweisung verhängen.

Verbot des Quälens Unmündiger oder Schutzbefohlener ist ein Folterverbot (nach § 92 Abs 2 StGB). Etwa 260 Straftaten wurden im Jahr 2013 angezeigt. 16 dieser Taten wurden als Verbrechen eingestuft - als vorsätzliche Handlungen, die mit mehr als dreijähriger Freiheitsstrafe bedroht sind. Die übrigen 244 Fälle galten als „leichtere Vergehen“. Die UN-Antifolterkonvention trat am 26. Juni 1987 nach der Ratifizierung durch 21 Mitgliedsstaaten in Kraft. Zurzeit haben 160 Staaten die Konvention ratifiziert. Was geht uns das an? Der Elektroschock-Taser hat aus menschenrechtlichen Gründen in Österreich (noch) Vorbehalt, weil der Einsatz als Folterinstrument umstritten ist bei der Exekutive und in Justizanstalten.

Die Mutter aller Verbote ist das Denkverbot und die Zensur

Schlimm wird es, wenn diese **Religions- und -verbote** auch Andersgläubige betreffen und ihnen eine unfreiwillige Lebensweise aufzwingen. Religio leitet sich von der "Rückbindung" an ein Gotteskonstrukt ab. Für den zivilisatorischen Kodex sind diese Verhaltensweisen teils Hirngespinnste, auch wenn sie immer mehr Raum einfordern.

Solariumverbot und **Tätowierverbot** für Unterachtzehnjährige waren - im Gegensatz zum Kopftuchverbot für

Mädchen - leicht durchzusetzen, auch wenn die Zielgruppe schon wählen darf.

Uhudlerverbot. Aus Gründen der Volksgesundheit (wegen eines angeblich hohen Anteils an Fuselölen und Methanol) wurde der Uhudlerwein 1938 das erste Mal verboten. Der Namensgeber unserer Zeitung stammt von amerikanischen Reben ab und erwies sich als äußerst resistent gegen die Reblaus. Klingende Namen wie Ripatella, Delaware, Concordia und Elvira, Noah, Isabella, Elvira, Clinton und Delaware heißen die Trauben schon seit mehr als 100 Jahren. Das Bukett des Uhudlers ist intensiv und erinnert an Walderdbeeren oder Ribiseln (Johannisbeeren), der charakteristische Geschmack wird als „Fox-Ton“ bezeichnet. In den 1970er Jahren als „Haustrunk“ beschränkt, wurde Mitte der 1980er Jahre der Begriff aus dem Weingesetz gestrichen, womit der Uhudler wieder verboten war. Laut Weingesetz von 1992 darf der Uhudler heute in acht burgenländischen Gemeinden verkauft werden. Diese Regelung gilt bis 2030.

Wiederbetätigungsverbot: Mit dem Verbotsgesetz steht NS-Wiederbetätigung unter Strafe: Leugnung des Holocaust sowie Verharmlosung der Kriegsgreuel, aber auch Werbung für nationalsozialistisches Gedankengut. Das umfasst auch Bekleidungsstücke und Symbole des Dritten Reichs. Bei diesem Verbot besteht kein Zweifel, dass es sinnvoll ist. Wie Waffenverbot bzw. Messerverbote im öffentlichen Raum. Der Faktor Stich zu Schusswaffe bei Tatbegehung beträgt etwa 10:1. Erstmals gibt es in London mehr Todesopfer durch Verbrechen als in New York. Dabei hat London strengste Waffengesetze (wie auch Mexico oder Chicago oder Washington DC).

XY-Chromosomen dienen der pränatalen Kontrolle. Es ist verboten, vor der Geburt das Geschlecht zu selektionieren. Harmlos oder doch nicht? **Zuckerverbot** kommt auch noch. Der Stoff führt zu Diabetes und tötet langsam, aber sicher.

Die Mutter aller Verbote ist das Denkverbot: Die Zensur, die verhindert, dass sich Gleichgesinnte verbinden können. Denn die aufgeklärte Gesellschaft ist Teil der Evolution und diene immer schon der Entwicklung zum freien Menschen - was nicht von allen so gesehen wird.



Heinz Rudolf Unger: ein Dichter, der den Geist füttert

Klassen & Kampf-Texte

„Wir hatten Gräber und ihr hattet Siege“ ■ Nachruf auf Heinz Rudolf Unger (1938 – 2018). Eine Würdigung für den großen österreichischen Dichter und Denker und eine Erinnerung ans letzte Gespräch. Von **Karl Weidinger**

*Das Gehen ist der Weg.
Das Sehen ist das Bild.
Das Wandern ist das Ziel.
Das Suchen ist das Finden.*

*Das Denken ist das Irren.
Das Irren ist das Wissen.
Das Spüren ist das Leben.
Das Leben ist der Tod.*

Heinz R. Unger

„Der lange Marsch durch die lange Nacht der Geschichte hat uns stark gemacht. Wir sind auf dem Weg und wir haben im Sinn, unser Ziel zu erreichen, denn wir wissen, wohin“. Das ist eine der vielen starken kämpferischen Ansagen der Proletenpassion von den Schmetterlingen. Mit diesem epochalem Werk hat sich **Heinz R. Unger** als Texter zur Weltverbesserung verewigt.

Heinz R. Unger schrieb Geschichte nicht nur auf, sondern auch weiter. Die Geschichte der Arbeiterschaft

Am für Österreich historisch bedeutenden 12. Feber starb der Poet, Lyriker und universelle Autor der linken zeitgenössischen Literatur- und Dichtkunst im Alter von 79 Jahren. Der Autor von „Zwölfeläuten“ und der legendären musikalisch epochalen „Proletenpassion“ sah sich zeitlebens als Dichter, denn: „Schriftsteller füttern den Geist, Dichter

machen ihn hungrig“. Mitgemeint das Verdichten als komprimieren, stauchen und in eine dichterische Form bringen. Unger lieferte Texte von (Klassen)Kampf und Widerstand über die historischen Epochen.

Geboren wurde **Heinz Rudolf Unger** am 7. August im überaus historischen Jahr 1938 in Wien. Er arbeitete als freischaffender Schriftsteller seit 1969 und hatte sich mit 21 Jahren der Poesie, dem politischen Anspruch und dem Humor verschrieben. Er war ein feinsinniger Lyriker und ein kämpferischer Autor.

Einen seiner letzten öffentlichen Auftritte in Wien hatte er anlässlich der Wiederaufnahme seines Epochalwerks im Meidlinger Werk X. Da gab es auch wieder die seit den 1970er-Jahren so beliebten und ob ihrer Endlosigkeit auch gefürchteten Podiumsdiskussionen. Mit dabei im linken Aufgebot: **Robert Misik, Georg Herrstadt** und **Eva Jantschitsch** (siehe Foto).

„Die Schmetterlinge waren eine aufstrebende Musikgruppe und bekamen die Einladung, in einer Kirche ein Konzert zu geben“, erinnerte sich der Autor im Radio Augustin Gespräch, „also machten wir so eine Art Passion. Nur haben wir die linke Position reingebracht“. So entstand die Geschichte mit der Passion als Leidenschaft.

Die Schmetterlinge: 1976 ging die weibliche Gesangsstimme an **Beatrix**

Neundlinger über. **Günther Großlercher**, der für die Aufnahmeleitung im Studio und auch fürs Management und den Saalton bei Konzerten zuständig war, bestimmte mit seiner akustischen, meist 12saitigen Gitarre den vorherrschenden Grundton der "Schmetterlinge". Die Tourneen gingen fast zehn Jahre, bis herauf ins Jahr 1985, die "Schmetterlinge" gab es offiziell bis 1989.

Heinz R. Unger politische Lyrik: Der Funke fliegt. Und Widerstand gegen die gezuckerten Lügen

Weitere Mitglieder der legendären Politrock-Band Schmetterlinge waren der 2013 verstorbene **Erich Meixner** und **Herbert Zöchling-Tampier** sowie der tonangebende **Georg "Schurli" Herrstadt**, der später Seminare abhielt und als Polizistensohn sowas wie ein Verhörspezialist für den Überbau der Wiener Polizei wurde. **Willy Resetarits** brachte es zur Kunst- & Kultfigur "Ostbahn-Kurti", auch heute noch als gutes soziales Gewissen in Stadt und Land deutlich zu vernehmen, aber auch mit seinem Musikprojekt, dem "Stubnblues".

Von der Macht des politischen Liedes wusste bereits Goethe. **Heinz R. Unger** setzte diese Tradition fort und nahm sich die Freiheit, politisch zu dichten. Einen seiner letzten öffentlichen Auftritte hatte er anlässlich der Wiederaufnahme seines Epochalwerks "Proletenpassion" im Meidlinger Kabelwerk.

Nach der Uraufführung im Zuge der Arena Besetzung in Wien vor 42 Jahren und den Tourneen durch den gesamten deutschen Sprachraum bekam das



"Proletenpassion 2015ff": Letztes Aufgebot (von links): Georg Herrstadt, Heinz R. Unger und Eva Jantschitsch Foto: Weidinger

drei Langspielplatten umfassende Werk rasch Kultstatus und wurde zum ohrwurmtauglichen Wegbegleiter für Generationen. "Aber wie schreibt man die Geschichte fort? Und: Will überhaupt noch jemand so ein Revolutionstheater?", fragte sich der Autor, bevor er ans Werk der Neuproduktion ging. Die Globalisierung hat rasant Fahrt aufgenommen, die Menschheit hat sich seit Entstehung der Proletenpassion fast verdoppelt. Die Bauernkriege dauerten Jahrhunderte. Die Revolutionen in Frankreich und Russland folgten quasi Schlag auf Schlag. Im Vergleich zu diesen großen weltpolitischen Ereignissen Vergleich ist der proletarische Kampf ein kurzer, bisher.

"Das Tempo hat sich vervielfältigt ist immer schneller geworden, bis in unsere Gegenwart. Jetzt haben wir eine globale Welt, und auch das Kapital war damals bei der Uraufführung bei Weitem noch nicht so perfide und mächtig, wie es heute ist." Das klassische „Marxsche“ Proletariat lässt sich nicht mehr nur auf Arbeiterschaft und Erwerbstätigkeit beschränken. Auch Formen wie "Working poor", Prekariat und marginalisierte künstlerische sowie gemeinnützige Tätigkeiten, die den Lebensunterhalt nicht mehr finanzieren können, gehören nun dazu.

"Wir haben den technischen Fortschritt, zugleich einen ethischen Rückschritt, mehrere Jahrhunderte zurück eigentlich. Wenn man sich anschaut, wie die kapitalistische Ausbeutung heute funktioniert, wird man unwillkürlich an die früheren Kolonialzeiten erinnert. Wenn man sich überlegt, dass große Bevölkerungsgruppen auf dem Planeten

Erde in sklavenähnlichen Umständen leben, dann sieht man, dass sich da eine Kluft aufgetan hat zwischen einem gigantischen technischen Fortschritt und einem sozialen Rückschritt." In diesem Sinne ist natürlich Sympathie für die Selbstermächtigung der Unterdrückten und Unterprivilegierten normalerweise eine logische Folge.

Was die Proletenpassion sagt, ist: 'Widerstand, Widerstand' - im Sinne von Widerstehen und Aufstand

Heinz R. Unger sagte 2015, drei Jahre vor seinem Tod: "Was die Proletenpassion heute dazu sagen kann, ist nicht 'Revolution, Revolution! Auf die Barrikaden!' – weil man ja nicht weiß, wie es danach weitergehen soll. Und weil man auch diesen gesamten globalen Prozess nicht überschauen kann von unserem heutigen Standpunkt aus. Aber was die Proletenpassion sagt, ist: 'Widerstand, Widerstand' - im Sinne von Widerstehen gegen die gezuckerten Lügen, gegen die Manipulation des eigenen Lebens".

2013 veröffentlichte **Heinz R. Unger** seinen 10. Lyrikband "Der schweigende Sprachraum". Bis zu seinem Tod am 12. Februar 2018 stellte Unger eine Sammlung von politischer Lyrik zusammen. Diese Kompilation aus vier Jahrzehnten erscheint im Mandelbaum-Verlag unter dem Titel "Die Freiheit des Vogels im Käfig zu singen".

"Wir hatten Gräber und ihr hattet Siege" heißt es in **Heinz R. Ungers** Proletenpassion. Seit Februar in diesem Jahre ist ein weiteres Grab dazugekommen am Wiener Zentralfriedhof.

Widerstand in Theorie & Praxis

UHUDLA-digital-edition präsentiert:

40 Jahre Proletenpassion
Das Leben ist vergänglich
– die Proletenpassion nicht.

Vor zehn Jahren erschien das Werk von **Heinz R. Unger & den Schmetterlingen** als Dokumentation in der UHUDLA-Edition. Die überarbeitete und modifizierte Digital-Ausgabe des epochalen Meisterwerks ist fertig. Der UHUDLA stellt die Proletenpassion gratis ins Internet. Das 24seitige Magazin ist für alle Interessenten eine Anleitung zum Widerstand in Theorie und Praxis. Wer Lust und Laune hat, kann durch eine **Spende** an die älteste und rebellischste Straßenzzeitung Österreichs einen Beitrag zur Weltverbesserung leisten. Die **Kontodaten sind auf Seite 23 der Dokumentation** zu finden.

Wir lernen im Vorwärtsgeh



UHUDLA-„Bildungsauftrag“ für eine bessere Welt:

https://uhudla.files.wordpress.com/2017/01/proletenpassion_2017.pdf

konsequent kämpferisch KOMintern
Kommunistische Gewerkschaftsinitiative – International

Die klassenkämpferisch-internationalistische Kraft in Betrieb, Gewerkschaft, Arbeiterkammer und auf der Straße

www.facebook.com/Kommunistische.Gewerkschaftsinitiative/

Klimt-Jahr 2018 Imperiales Wien

Gustav Klimt ist der Kitsch-Star des ausgehenden 19. Jahrhunderts und zu einem der teuersten Maler der Welt geworden, seit seinem Tod vor genau 100 Jahren, anno 1918. Es gibt alles von ihm, vom Schuhlöffel bis zum Schlafanzug, auch zahlreiche Bücher, die Anekdoten reproduzieren und den Mythos befeuern von Klimt als „Weiberheld“.

Loos, Schiele und **Klimt: Mona Horncastle**, Autorin, Verlegerin und Kuratorin, kennt sie alle und verfasste gemeinsam mit **Alfred Weidinger** die Biografie zum aktuellen Klimtjahr 2018 - weil dieser nun 100 Jahre tot ist, wie auch der allgegenwärtige **Otto Wagner** oder **Egon Schiele**. **Gustav Klimt** starb 55-jährig an den Folgen eines Schlaganfalls. Das Autorenduo durchstöbert Archivmaterial und Zeitzeugenberichte. Unbekannte Seiten

Klimts werden beleuchtet und tauchen in den Zeitgeist der Wiener Gesellschaft um 1900.

Klimts Erfolg ist mit dem Schicksal des jüdischen Großbürgertums verknüpft

Auf 325 Seiten rollen sie Klimts Leben (1862-1918) aus und widmen sich der Familie, den künstlerischen Anfängen, der Secession, dem Skandal der Universitätsbilder, den Sommerfrischen oder der modernen Wissenschaft. Sein Erfolg ist mit dem Schicksal des jüdischen Großbürgertums verknüpft. **Gustav Klimt** setzt sich über antisemitische Tendenzen und die vom Feudalismus geprägten Autoritäten hinweg. Er war ein unzügelbarer (erotischer) Freigeist und sorgte für den Lebensunterhalt seiner Frauen im Umfeld: Mutter, un-



Mona Horncastle, Alfred Weidinger: **Gustav Klimt - Die Biografie** Brandstätter Verlag, 352 Seiten; Preis: 29.90 €

verheiratete Schwestern, verwitwete Schwägerin und Nichte Helene. Beim Lohn für die Modelle war er großzügig und half, wenn Not am Mann war. **„Lieber geb ich einmal einem Lumpen etwas, als dass ich am End einem wirklichen Armen nix geben tät“**, soll er gesagt haben. **„Wir meinten, die Flammen seines Genies würden ihn bei lebendem Leib aufzehren“**, so wird seine Schwester Hermine zitiert. Bilder auch gut, auch wenn für die damalige Zeit (noch) zu freizügig. Aber heute voll okay.

UHUDLA Internetz-Tipp:

www.vorhangauf.international

VORHANG AUF!

Quer durch Europa - Mit dem Fahrrad entlang des „Eisernen Vorhang“

Der Blog mit einem „Bilderbuch“ von und mit UHUDLA-Bildreporter **Mario Lang**



Gerhard Ruiss und du jetzt: oje
und sie: oje
du auch noch: oje
und alle: oje
und jede: oje
sie wieder? oje
2006 – 2017
und jeder: oje
na also: oje
gut so: oje
das lassen: oje
heraus damit: oje
nicht so hastig: oje
schön? nie? oje.



Gerhard Ruiss **Kanzlernachfolgegedichte 2006 – 2017** Mit 75 Marginalien, einem Verzeichnis der handelnden Personen und einem Geleitwort von Klaus Zeyringer. Edition Aramo Sept. 2017 192 Seiten, brosch. Preis 18,- Euro. ISBN 978-3-9504093-7-6

Gerhard Ruiss Kanzlernachfolgegedichte

Zwölf Jahre nach den Kanzlergedichten setzen die Kanzlernachfolgegedichte die literarische Beschäftigung mit den aktuellen österreichischen und internationalen politischen Entwicklungen und Verhältnissen fort. Sollten in den Kanzlergedichten die Aktivitäten und Unterlassungen der von einem in der Öffentlichkeit als »Schweigekanzler« bekannten Kanzler geführten österreichischen Mitte-Rechts-Regierungen literarisch zu Wort kommen, reden in den Kanzlernachfolgegedichten alle, ungefragt oder gebeten. Jeder hat das Zeug zum Kanzler oder zur Kanzlerin, am wenigsten wird es denen zugestanden, die es gerade sind. Nach der österreichischen Nationalratswahl von 2017 sind

die "Kanzlernachfolgegedichte" von **Gerhard Ruiss**, Autor, Sänger, literarischer Interessenvertreter und Verfasser der in der Edition Aramo vor 12 Jahren veröffentlichten "Kanzlergedichte" erschienen, wieder in der Edition Aramo.

Die Rolle eines literarischen Korrespondenten

Die "Kanzlernachfolgegedichte" sind nicht nur ihre Fortsetzung, sie setzen auch einen Schlusspunkt hinter rund zwei Jahrzehnte literarischer Beobachtungen österreichischer und internationaler Spitzenpolitik. Der Autor hat sich dabei in die Rolle eines literarischen Korrespondenten versetzt, der zwar nicht unmittelbar, aber doch aktuell auf politische Ereignisse

und gesellschaftliche Entwicklungen eingeht. Die Kanzlernachfolgegedichte lassen entlang von politischen Äußerungen und Begebenheiten das Kommen und Gehen im politischen Leben der letzten 12 Jahre an den Leserinnen und Lesern vorbeiziehen. Mehrere gewesene und amtierende Regierungsoberhäupter in Österreich und anderswo sowie Kandidatinnen und Kandidaten für den Kanzlerposten kommen direkt (in Zitaten in Marginalien) und indirekt (in den Gedichten) zu Wort. Wer aller in den Kanzlernachfolge eine Rolle gespielt hat oder spielt ist in einem umfangreichen Personenregister nachzulesen. Mehrere Lieder und Kanzlerreservegedichte komplettieren den Band.

Das faschistische Wien in der NS-Zeit Doppelmord an der Wiener Uni

Das Buch begann als wissenschaftliche Arbeit. Im Gedenkjahr 2018 beleuchtet es eine erinnerungspolitische Lücke um etliche Generationen zu spät.

Besser spät, als nie?

Die Autorin studierte Zeitgeschichte und **Stephanie de la Barra** befasst sich mit Genozid, NS-Zeit und Erinnerungspolitik. Zum Abschluss ihres Studiums dokumentierte sie den Justizfall des verurteilten NS-Doppelmörders, Prof. **Jörn Lange**. Dieser wurde in einem Volksgerichtsprozess zum Tod durch den Strang verurteilt. Hitler ordnete die Zerstörung durch den „Nero-Befehl“ am 19. März 1945 an. Eine Taktik der verbrannten Erde, als die alliierten Truppen vorrückten. Nur unbrauchbare Infrastruktur soll-

te übrig bleiben. Vor dem Ende des Krieges, im April 1945, wurde das Chemie-Institut in der Währinger Straße zum Schauplatz eines NS-Doppelmordes, den auch **Johannes Mario Simmel** thematisierte ("Wir heißen Euch hoffen", 1980). Der ausgebildete Chemiker und Augenzeuge schilderte, wie es zur Tat kam. Die Uni-Assistenten **Kurt Horeis** und **Hans Vollmar** waren im Widerstand (Gruppe Tomsk). Als die Rote Armee vor Wien stand, sollte ein wertvolles Elektronenmikroskop, von dem es weltweit nur 20 Exemplare gab, auf Geheiß des Führers zerstört werden. **Horeis** und **Vollmar** wollten dies verhindern und bezahlten dafür mit ihrem Leben. Der NS-Täter Professor **Jörn Lange** erschoss die beiden jungen Forscher. Der Täter wurde nach

der Befreiung Wiens verhaftet und vom Volksgericht zum Tod durch Erhängen verurteilt.

Wenn das Erinnern stirbt

Die Arbeit von **Stephanie de la Barra** fand unter Betreuung von Zeithistoriker **Oliver Rathkolb** statt. Die chemische Fakultät hatte nach dem "Anschluss" vor 80 Jahren besonders zu leiden. Über 70 Jahre danach arbeitete die Uni Wien den Fall historisch auf und schrieb die Gedenktafel neu. Das bewusste Sich-Erinnern stirbt mit den letzten Überlebenden. Seit 1955 sind mehr als 1.000 Verfahren gegen NS-Täter eingestellt worden. Schuldprüche gab es in nur 20 Fällen, Freisprüche in 23, laut Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW).

Qualtinger lässt grüßen Da letzte Schmä

Wien ist vermutlich die einzige Stadt, die ihren Bewohnern und Künstlern tagtäglich kulturell und in alltäglicher Praxis vorlebt, was der Begriff »Hauntology« zu bedeuten hat. **Alex Dietrich** hat seine Kamera immer dabei. Überall in Wien können Dinge passieren, die es festzuhalten gilt. Die österreichische Donaumetropole ist die gespenstischste Stadt Europas, in der verschiedene Geister von Nuss bis Marille ihr Unwesen in den Körpern und Köpfen der Menschen treiben. Wenn das Augerl fad und die Zunge schwer wird, dann erinnert man sich an die Vergangenheit, die je nach Fassung und Couleur die schönste Zeit gewesen ist. Was dem Wiener aber wurscht ist, weil man sich's eh immer gerichtet hat und von dieser Praxis auch in Zukunft nicht ab-

lassen wollen wird. Die Gespenster der Vergangenheit treiben auch **Alex Dietrich** um, seine Bilder verweisen auf das eigene und das kollektive Gedächtnis. Auf ein Rotes Wien mit den vielen eingelösten und uneingelösten Versprechen an seine einerseits geistig und andererseits ökonomisch subalternen Klassen. Auf die Bürger- und Arbeiterbezirke und ihre Leute, die sich's im letzteren Fall in einer Zeit des Post-Versprechens wieder richten müssen, aber meist nicht angenehm.

Mehr als ein Fotoband – es ist eine Liebeserklärung an die Wiener-Stadt

Auf die alten Leut', die man ja in Ruhe lassen soll, und auf seine jungen, die in Ruhe gelassen werden wollen. Daraus



Alex Dietrich: **Da letzte Schmä** - Fotobuch / 280x 210 mm Hardcover, Text/Rahmen 120 Seiten; Preis. 30 Euro ISBN: 978-3-950-4510-8-5

ergibt sich der Schmä, der Blick von Alex. »Durch die intensive visuelle Konfrontation mit den Nicht-Orten Wiens, die in unlustbetonter Erregung anspruchs- sowie zeitlos verharren, eröffnet »Da letzte Schmä« eine neue Perspektive auf den Stadtkörper und seine Bewohner. Ohne Inszenierung einer zynischen Künstlichkeit und ohne fingerzeigenden Sozial-Voyeurismus. Die Arbeiten von **Alex Dietrich** sind bildgewordene Anti-Kunst.

Ottakring

Als Schmelztiegel Bezirk Wiens hat der 16. Hieb einiges zu bieten. Bunte kulinarische Vielfalt, aufregende Gegensätze und verborgene Schätze warten nur darauf, von neugierigen Wien-Fans entdeckt zu werden. Stadtbekannt wandert auf Ottakringer Pfaden und erkundet was diesen Bezirk so lebenswert macht.



Grätzl Ottakring Stadtbekannt Medien Taschenbuch 128 Seiten, Preis 9.99 Euro www.stadtbekannt.at

Stephanie de la Barra: **Das Verbrechen ohne Rechtfertigung** Mord an Uni-Assistenten: Der Strafprozess gegen Jörn Lange im September 1945 und die Erinnerungspolitik der Universität Wien Mandelbaum Verlag, 148 Seiten. Preis: 18 Euro. www.mandelbaum.at

Als Karola verschwand

Roman von Judith Gruber-Rizy ■ Rosa ist eine selbstbewusste, sicher situierte Frau. Doch das war nicht immer so.

Den Anstoß zu ihrer persönlichen Entwicklung gab einst das spurlose Verschwinden einer Bekannten: Karola.

Als Rosa ihrer energischen Freundin Antigone vom Verschwinden erzählt, ist die sofort Feuer und Flamme und nimmt sich vor, Karola wiederzufinden. Rosa verfolgt skeptisch Antigones Suche und erkennt bald, dass das Leben der unauffälligen Karola eine einzige Lüge ist. Und es zeigt sich, dass die Lebensentwürfe aller drei Frauen auf wackeligen Beinen stehen. Klar ist: Wäre Karola nicht verschwunden, wäre alles gänzlich anders verlaufen.

Diese drei Frauen, damals Ende dreißig, waren jede für sich an einem Punkt ihres Lebens angelangt, an dem sie hofften - oder wie Karola daran verzweifeln - noch einmal neu anfangen und ihrem Leben eine neue Richtung geben zu können.

25 Jahre später erzählt Rosa die Geschichte von der Suche nach Karola ihrer neuen Freundin Anne. Rosa ist inzwischen in den Sechzigern und kann so manches aus ihrem Leben in der Zeit mit Karola und Antigone nur mehr schwer nachvollziehen. Gemeinsam mit Anne, einer Literatur-Übersetzerin, analysiert sie die Beweggründe der damals Enddreißigerinnen.

Ein Anstoß zu ihrer persönlichen Entwicklung gab einst das spurlose Verschwinden einer Bekannten: Karola.



Judith Gruber-Rizy: **Eines Tages verschwand Karola**
Wortreich Verlag 2018
ISBN 978-3-903091-43-6
270 Seiten, Hardcover
Preis: 13,90 Euro



Komlosy Andrea: **Grenzen**
Räumliche und soziale Trennlinien im Zeitalter
Promedia 2018.
248 Seiten
Print: 19,90Euro.
ISBN: 978-3-85371-434-8
E-Book: 15,99 Euro
ISBN: 978-3-85371-860-5

Grenzen & Trennlinien

Historie von Andrea Komlosy ■ Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs triumphierte die Ideologie der Grenzenlosigkeit.

Systembarrieren waren gefallen. Innerhalb des EU-Schengenraumes wurden die Binnengrenzen aufgehoben. Es schien, als würde es demnächst keine Grenzen auf der Welt mehr geben.

Doch kippte die Euphorie um die proklamierte Grenzenlosigkeit. Sie machte dem Ruf nach Wiedererrichtung von Grenzen Platz: gegenüber MigrantInnen, gegenüber chinesischen Firmenübernahmen, gegenüber einer Islamisierung der europäischen Gesellschaft und vielen anderen „fremden“ Einflüssen.

Ob fremdenfeindlich oder fremdenfreundlich, beide Lager weisen eine Gemeinsamkeit auf: Sie instrumentalisieren die Grenze in Hinblick darauf, wie sie - durch Befestigung oder durch Abbau - dem Wohlergehen der eigenen Gruppe in der Gesellschaft bzw. der jeweiligen Vision davon nutzt.

Andrea Komlosy schreibt dagegen an, die Grenze zum Wunschbild oder Feindbild zu stilisieren. Ein Blick auf die Entwicklung von Grenzen hilft dabei, ihren wechselhaften Gebrauch im Laufe der Geschichte aufzuzeigen.



Let's talk about ... Streik

Aufklärung über große Wissenslücken zur Arbeitsniederlegung

Streik ist - jedenfalls an der Gewerkschaftsbasis - in aller Munde, seit die Regierung den 12-Stunden Arbeitstag durchgepeitscht hat. Durch die sozialpartnerschaftliche Umklammerung, in die sich der ÖGB immer noch flüchten möchte, herrschen über das Wie & Was zum Thema Arbeitsniederlegung in Österreich große Wissenslücken. Hier ein kurzer Aufklärungstext:

Was ist ein Streik?

Streik ist die kollektive Arbeitsniederlegung - man geht zwar in die Arbeit, arbeitet aber eine gewisse Zeit lang nicht, um so Druck auf den/die Unternehmer auszuüben. Zu Arbeitskämpfen kommt es, wenn Interessensgegensätze nicht gelöst werden können, weil die Positionen zu weit voneinander abweichen oder sich generell widersprechen. Auch Sympathie- bzw. Solidaritätsstreiks (zur Unterstützung anderer) und politische Arbeitskämpfe (zur Druckausübung gegen/für Gesetze bzw. Entscheidungen) sind möglich und erlaubt, wie jüngere Rechtsentscheidungen auf europäischer Ebene zeigen.

Darf ich streiken?

Ja. Für den Streik gelten im Wesentlichen die allgemeinen Vorschriften des öffentlichen und privaten Rechts. Streik und die Teilnahme an einem Streik sind in Österreich verfassungsrechtlich geschützt, es besteht rechtliche Streikfreiheit! Artikel 11 der Menschenrechtskonvention garantiert das Recht, Gewerkschaften zu bilden. Dazu gehört auch, in wichtigen Fällen Kampfmaßnahmen zu setzen. Artikel 8 des Internationalen Paktes über die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte gewährleistet sogar ausdrücklich ein Streikrecht. Bei der Planung des Streiks sollte man aber sowieso nicht den Fehler machen, den juristischen Aspekt zu überschätzen, schließlich handelt es sich primär um einen Machtkampf.

Auswirkungen auf meinen Job

Streik ist keine Dienstpflichtverletzung. Daher sind Entlassungen rechtswidrig. Auch eine Kündigung stellt ein „verpöntes Motiv“ dar, wogegen man am Arbeitsgericht klagen

kann. Die Ausübung eines verfassungsmäßigen Rechts gilt auch für einen Streik. Da die Teilnahme am Streik nicht rechtswidrig ist, haften die ArbeiterInnen nicht für Schadenersatzforderungen des Arbeitgebers wegen Produktionsausfällen.

Wie läuft so ein Streik ab?

Es gibt keine Schablone, nach der vorgegangen werden kann - jeder Betrieb, jede Branche hat andere Voraussetzungen und andere Planungsnotwendigkeiten. Wesentlich ist ein mehrstufiger Plan mit unterschiedlichen Szenarien, der vor dem Streik beginnt, aber auch darüber hinausreicht und weitere Schritte zur Steigerung des Kampfes im Sinne härter werdender Mittel bereithält. Wichtig ist, dass alle betroffenen Beschäftigten eingebunden sind. Am sinnvollsten beginnt dies mit einer Betriebsversammlung, wo gemeinsam über die Gründe für einen Streik diskutiert und auch darüber abgestimmt wird. Ist die große Mehrheit für Streik, muss ein Aktions- bzw. Streikkomitee gebildet werden - darin sollten sich gerade auch Nicht-Betriebsratsmitglieder engagieren, damit wirklich auch die Basis in alle Entscheidungen und Schritte eingebunden ist.

Streik ist nicht Streik

Es gibt unzählige Arten von Streiks: Schwerpunktstreik, Teilstreik, Warnstreik, Solidaritätsstreik, Rollstreik... die gewählte Kampfform ist abhängig von Thema, Beteiligten und Ziel der Arbeitsniederlegung. Die wohl „höchste Form“ stellt der Generalstreik dar: „Alle Beschäftigten eines Landes legen die Arbeit nieder. Diese Streikform wird in der Regel nur bei Gefährdung staatsbürgerlicher Grundrechte oder fundamentaler Arbeitsbedingungen angewandt. Je nach der Schärfe des Generalstreiks werden Lebens- oder gesundheitswichtige Sparten von der Teilnahme am Streik ausgenommen. In besonderen Auseinandersetzungen werden auch diese Ausnahmen verweigert.“ (Zitat Gewerkschaftsbroschüre).

Reden wir nicht nur drüber - tun wirs!

DSA Selma Schacht, Arbeiterkammerrätin für KOMintern
info@komintern.at

Sudoku

		5	2	12		8				
		3		4	5	11				
			4	3	1	8	7	6		
	5			6		2	9	11		
2	4			3					1	
	6		2	5	9	3	4	10		
11	6	7		9	8			12		
12				7		1		10		
	8			1	11	12		5		
8	4		7	1						
		7	1		12	6	3	10	11	4
			10			2	9	5		

				11		12	4	5		2
2			3	6	1		11	10		9
7	9			4	3					
	7			3	10	6			2	
6				4			3		11	
10	1	4		5	7				6	
	1			12	2	5	8	9	11	
12	9				8					3
	2			3	1				5	10
		9		8		3		7	4	1
		8		9	2		10			
		2	12	6		7				



Es ist Zeit für Klassenkampf – **KOMintern**
Kommunistische Gewerkschaftsinitiative – International

**Widerstand gegen den 12-Std.-Tag & die 60-Std.-Woche!
 12-saat çalışma gününe ve 60-saat haftasına karşı direniş!
 Otpor 12-satnom radnom danu i 60-satnom radnom tjednu!**



Die Zeiten der „sozialpartnerschaftlichen Kompromisse“ sind definitiv vorbei. Heute erfordert selbst die Verteidigung der historisch erstrittenen Errungenschaften einen konsequenten gewerkschaftlichen Kampf!

Wir haben es noch in der Hand, diesen Tsunami auf unsere Freizeit, Raubzug gegen unsere Löhne und Raubbau an unserer Gesundheit branchenübergreifend bzw. über einen Generalkollektivvertrag auszuhebeln. Nicht nur ein bisschen „abfedern“, nicht nur für einzelne, ausgewählte Vorzeige-Branchen (während der Rest der Beschäftigten auf der Strecke bleibt) - sondern alles für alle unwirksam machen und zurückschlagen!

Für eine solche Perspektive im Gesamtinteresse aller Arbeitenden, braucht es einen tiefgreifenden gewerkschaftlichen Kurswechsel. Eine neue Selbstermächtigung der Werktätigen und eine Stärkung der konsequenten, kämpferischen Kräfte in Gewerkschaft, AK und Betrieb!



KOMintern
 Kommunistische
 Gewerkschaftsinitiative – **International**